

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1931

22 (15.11.1931)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Rpf., 1 Reklamezeile 30 Rpf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postschek-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephaniensstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Präsidium des Bad. Landes-Feuerwehverbandes:
Vizepräsident Kommerzienrat Otto Horn, in
Sahrnau i. W.

Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 22

Baden-Baden, 15. November 1931

52. Jahrgang

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Sitz Heidelberg, Keplerstraße 19

Liebe Kameraden!

Die am Freitag, den 30. Oktober stattgehabte Feuerbestattung unseres unvergesslichen, allverehrten Kameraden und Präsidenten unseres Verbandes

Herrn Branddirektor Georg Friedrich Ueberle

gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Von Nah und Fern aus Baden, Pfalz, Hessen, Nassau, Württemberg, Bayern und Braunschweig waren Kameraden herbeigeeilt, um unserem Präsidenten den letzten Gruß zu überbringen, oder ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Alle diese Trauerkundgebungen ehren nicht nur den Toten, sondern jeden Badener Feuerwehrmann; alle sind sie uns ein Beweis dafür, daß wir einen uns lieben Führer verloren haben.

Gegen den Lauf der Naturgesetze kann der Mensch nicht ankämpfen — deshalb:

„Friede seiner Asche“.

Nach unseren Verbands-Sitzungen habe ich nunmehr die Pflicht bis zur Neuwahl eines Präsidenten unseren Verband weiterzuführen.

Im Sinne des Verstorbenen bin ich bestrebt, sein Werk weiter zu führen zum Segen unseres Verbandes und unserer guten Feuerwehrleute. Ich bitte alle Kameraden des Bad. Feuerwehrverbandes, mich in der Ausübung dieser nicht leichten Arbeit zu unterstützen.

Sahrnau und Heidelberg, den 8. November 1931.

Der Vizepräsident:

Otto Horn Siebenhaar.

Die Beisetzung des Präsidenten des Badischen Landesfeuerwehr-Verbandes Branddirektor Georg Friedrich Ueberle, Heidelberg.

Heidelberg, 30. Oktober. Schon etliche Stunden vor der Beisetzung zeigte das Straßensbild Heidelbergs viele Feuerwehruniformen, die durch die mit Trauerflor bedeckten Äpfelstübe den Schluß ziehen ließen, daß ein großer Feuerwehrführer seinen letzten Gang antrat. Stille ernste Mienen ließen das Leid der badischen Wehren für ihren heimgegangenen Führer erkennen. So war dann die Trauerversammlung nachmittags um 3 Uhr eine sehr große, die Feuerwehren in überwiegender Mehrzahl. Außerbadische Kameraden konnten wir begrüßen, den Vorsitzenden des deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektor G. Lor-München, den Präsidenten des Braunschweigischen Feuerwehrverbandes, Branddirektor Lehmann-Braunschweig, den Präsidenten Knaup-Birkenau für den württembergischen Feuerwehrverband und den Vizepräsidenten des Hessen-Nassauischen Feuerwehrverbandes.

Die Ueberführung des Verstorbenen nach der Friedhofskapelle ist bereits in feierlicher Weise am Dienstag durch die Feiw. Feuerwehr in Heidelberg erfolgt. Es galt nunmehr Abschied zu nehmen von dem badischen Feuerwehrführer, Altstadtrat, Branddirektor Gg. Fr. Ueberle, dessen ganzes Ziel die Förderung des badischen Feuerwehrwesens und darüber hinaus, als Vorstandsmitglied des Deutschen Feuerwehrverbandes die Förderung des deutschen Feuerwehrwesens war. Einen letzten Blick warfen wir nochmals auf das uns so gut bekannte Gesicht des Verbliebenen, das uns wehefte Empfindungen auslöste. Inmitten der mit Flor und Grün behangenen Friedhofskapelle wurde sodann der Sarg aufgebahrt. Ein Berg von Kränzen wurde niedergelegt. An den Wänden flackerten zwischen den umflorten Rahmen der Feuerwehren und Vereine, darunter das Landes-

verbandsbanner und das Banner des 10. Kreises, die Flammen in den Kandelabern.

Mit einem Choral, den die Feuerwehrkapelle spielt, beginnt die Trauerfeier, und dann singt der Heidelberger „Niederfranz“ unter Carl Weidts Stabführung seinem treuen Sänger, stellvertretenden Vorsitzenden und Ehrenmitglied Schuberts „Sanctus“. Die Trauerrede hielt Kirchenrat Schlier. Er ging aus von dem Bibelwort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, das auch der Verstorbene so geliebt hat und dem nachzuleben er sich mit vorbildlicher Treue bemühte. Nun steht eine große Trauerversammlung hier am Sarg und fühlt den Schmerz der Familie, der ganzen Stadt und der badischen Feuerwehren, um einen guten und angeesehenen Bürger, den sie und den wir alle verloren haben. Als Kirchengemeinderat, als Feuerwehrmann, als Stadtrat setzte er das Wort vom Hilfreich- und Gütigen in die Tat um, sich und Gott getreu, und so bleibt die Erinnerung an ihn in unser aller Herzen leben.

Bürgermeister Wielandt, der in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters spricht, betont gleichfalls die tiefe Trauer der Bevölkerung, denn hier ist ein treuer Mitbürger und Mitarbeiter der Stadt dahingegangen, ein echter Heidelberger. Er stellte nicht nur eine Summe von Rechten und Ansprüchen dar, sondern die freiwillige, opferfreudige Hingabe an die Allgemeinheit. Das zeigt vor allem seine Tätigkeit für die Feuerwehr. Vor 44 Jahren trat er als einfacher Wehrmann bei ihr ein, stieg von Stufe zu Stufe und wurde schließlich Leiter der gesamten Feuerwehr. Die neuzeitliche Ausgestaltung unseres Feuerwehr- und Sanitätsdienstes war sein Werk, aber auch das Wohl der Mannschaften lag ihm am Herzen. Sein Name wurde weit über die Gren-



Die außerordentlich zahlreiche Trauergemeinde auf dem Wege zum Krematorium



Der letzte Gang des Verstorbenen auf dem Wege von der Friedhofkapelle zum Krematorium im Heidelberger Friedhof



Die Hinterbliebenen des Verstorbenen, die Stabsoliziere der Heidelberger Wehr und die Präsidenten der Landesverbände unter Führung von Landesbranddir. Echer-München, Vorsitzender des Deutschen Feuerwehrverbandes



Der Sarg wird im Krematorium aufgebahrt

jen unserer Stadt bekannt, und da er auch ein geschätztes Mitglied des Bürgerausschusses und mancherlei Kommissionen war so steht er vor uns als ein in jeder Hinsicht pflichtgetreuer Bürger. Die Stadt widmet ihm zum Zeichen der Trauer und des tiefen Bedenkens diesen Kranz.

Dann drückt Kommandant Müller die Gedanken der gesamten Heidelberger Feuerwehr aus: 'An der Bahre unseres unvergesslichen Führers u. unseres hochgeschätzten Kameraden krampft sich das Herz eines jeden Feuerwehrmannes in tiefem Schmerz zusammen, und wir alle können es noch nicht fassen, daß der Beste von uns in die ewige Heimat abgerufen wurde. 44 Jahre stand er in unseren Reihen; während dieser Zeit hat er in selbstloser Weise mit seiner ganzen Arbeitskraft sich der Fortentwicklung unserer Wehr gewidmet, sodas sie heute auf achtbarer Höhe steht. Durch die Errichtung der Feuerwache und den Ausbau des Feuermeldesetzes hat er der Wehr eine Schlagfertigkeit gegeben, daß sie ruhig allen schwierigen Aufgaben ins Auge sehen kann. Sein stets liebenswürdiges Wesen, seine veröhnende und ausgleichende Art, sein Gerechtigkeitsgefühl und sein offener aufrichtiger Charakter haben ihm die Zuneigung aller Kameraden gesichert, so daß durch ihn ein guter kameradschaftlicher Geist in der Wehr herrschte. Bei seinem 60. Geburtstag waren wir uns einig, daß der Name eines so hervorragenden Führers mit ehernen Buchstaben in der Geschichte der Heidelberger Wehr verankert werden sollte. Und so hatten wir ihm damals eine Urkunde nebst Grundstod zu einer Georg-Friedrich-Ueberle-Stiftung übergeben mit der Bestimmung, daß das Zinserträgnis bedürftigen älteren Feuerwehrmännern zugute kommen soll. Unsere Nachkommen werden daraus ersehen, daß Ueberle uns ein hochgeschätzter Führer gewesen ist. Nochmals hatten wir dann bei der großangelegten Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums Gelegenheit, durch Senten der Fahnen vor seiner Person ihm unsere Dankbarkeit und Wertschätzung zu bezeugen. Wenn wir nun seine irdische Hülle der leuchtenden Liebe übergeben, die er so oft erfolgreich bekämpfte, so wird sein Geist doch ewig bei uns weiter leben. Und nun, lieber, guter Kamerad und treuer Freund, entbiete ich dir im Namen der Kameraden deiner Wehr den letzten Gruß, u. als Zeichen unseres Dankes und Verehrung lege ich den wohlverdienten Vorbeer an deiner Bahre nieder, Ruhe in Frieden!

Der Vizepräsident des badischen Landesfeuerwehrverbandes Kommerzienrat Horn-Fahrnau legt in tiefer Trauer einen Kranz nieder im Namen des Landesauschusses und der mehr als siebenhundert Wehren des Landes. Auch er weist auf die Treue hin, mit der Ueberle sein Ziel verfolgte (sein Ziel, dem man auch weiter folgen werde) und dankt ihm für all seine große Arbeit im Dienst der guten Sache.

Für den Deutschen Feuerwehrverband spricht Landesbranddirektor Eder aus München, und er preist den Verstorbenen als leuchtendes Vorbild jedes deutschen Feuerwehrmannes. Ueberles Name wird dauernd verbunden bleiben mit der Geschichte des deutschen Feuerwehrwesens, denen die Treue kein leerer Wahn ist. Er legt einen Kranz nieder im Namen aller badischen Feuerwehrmänner und anschließend auch Kränze des bairischen und des preussischen und rheinischen Landesverbandes.

Es folgt dann noch eine große Reihe von Kranzniederlegungen: Gustav Binder (Heilbronn) für den württembergischen Verband, Anap für den heilischen und für den nassauischen Verband, Geheimrat Kiefer für den badischen Männerverein vom Roten Kreuz, der gleichfalls der Tätigkeit Ueberles viel verdankt für das Zusammenwirken von Feuerwehr und Sanitätswesen, die jetzt in Baden eine Einheit bilden zur selbstlosen Arbeit im Dienst der Nächstenliebe, Professor Dr. Häberle für den hiesigen Männerverein vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonne, für die der Verstorbene jahrzehntelange unermülich wirkte, Frä. Quinde für den Schwesternverein vom Roten Kreuz, Klabe-Karlruhe für die badischen Bahnhofs- und Werkfeuerwehren, Redakteur Kienlen-Baden-Baden für die 'Badische Feuerwehrzeitung', ein Vertreter der Loge Zur Wahrheit u. Treue, Rechtsanwalt Harrer für die Deutsche Volkspartei, die in tiefem Schmerz ein stets besonders aktives und treues Mitglied in ihm verlor, Hauptlehrer Kaufmann für den Heidelberger Lieberkranz, dessen getreuer Eard der Verstorbene war, Sulzer für den Militärverein, Kengle für den Kanonierverein, Rechtsanwalt Wild für den Heidelberger Ruderklub, dem Ueberle schon als Sechzehnjähriger angehörte, und schließlich ein Vertreter der Stadt Mannheim.

Jetzt formiert sich der lange, lange Trauerzug mit der Reiche, der die große Zahl der Orden und Ehrenzeichen Georg Friedrich Ueberles vorangetragen wird. Die Heidelberger Wehr bildete Spalier an dem 20 Minuten langen Weg von der Friedhofskapelle bis zum Krematorium. Langsam, unter Trommelwirbel und unter den Klängen der Feuerwehrkapelle geht der Zug in folgender Aufstellung zum Krematorium: 1. Spielleute, 2. Musikkapelle, 3. Fahnen der Wehren, der Sanitätskolonne und der verschiedenen Vereine, ohne Fahnenbegleiter, 4. Landesauschuss, 5. Kommandanten der auswärtigen Wehren, 6. Offiziere der Feiw. Feuerwehr Heidelberg und der Sanitätskolonnen, 7. Kranzträger, 8. Leichenwagen mit 4 Offizieren der Feuerwehr und 2 Sanitätsoffizieren als Beagleiter, 9. Angehörige, 10. Der 1. und 2. Kommandant der Feiw. Feuerwehr Heidelberg nebst deren Adjutanten, 11. Die Auswärtigen Wehren, 12. Die übrigen Leidtragenden und die Vereine, 13. Anschließend die

ipalierbildende Mannschaft. Dort tragen Feuerwehr- und Sanitätsoffiziere und den Klängen des Präsentiermarsches den Sara die Stufen hinauf, Altkadtrat Passemer bringt noch einen Kranz des Heidelberger Turnvereins, und dann vergeht, nachdem der Niederkranz noch einmal gesungen hat, der Leib in den Flammen. In unentwegter Arbeit hatte Georg Friedrich Ueberle die Abwehr gegen das Feuer organisiert, hier aber wünschte er sich die Flamme als Zerstorerin und doch zugleich heilige Bewahrerin des Lebens.

Am Samstag morgen fand sodann noch die Beisetzung der Asche in das Familiengrab des Verstorbenen unter Anwesenheit der Witwe des Verstorbenen, deren nächsten Anverwandten, des Vizepräsidenten des badischen Landesfeuerwehrverbandes, Kommerzienrat Horn-Fahrnau mit Verbandssekretär Siebenhaar-Heidelberg, Kommandant Müller-Heidelberg, Kommandant Scholl-Freiburg, Redakteur und Adjutant Kienzlen-Baden-Baden und des treuen Feuerwehrchauffeur des Heimgegangenen statt. Nochmals gab es ein schmerzliches Abschiednehmen von dem lieben Heimgegangenen.

Präsident Ueberle ist nicht mehr, sein Andenken, das er sich durch jahrelange Arbeit in der Heidelberger Wehr und als Prä-

sident des badischen Landesfeuerwehrverbandes gesichert hat werden wir stets in Ehren halten. Er Ruhe im Frieden!

Folgende Orden und Ehrenzeichen schmückten einst des Verstorbenen Brust: Orden vom Zähringer Löwen II. Kl.; Badisches Kriegsverdienstkreuz; Rote-Kreuz-Medaille II. und III. Kl.; Ehrenkreuz vom Deutschen Roten Kreuz; Ehrenkreuz vom Badischen Roten Kreuz; Ehrenzeichen für 25 u. 40jährige Feuerwehr-Dienstzeit; Ehrenzeichen vom Deutschen Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Badischen Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Bayerischen Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Pfälzer Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Braunschw. Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Hessischen Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Preuß. Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Nassauischen Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Thüring. Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Württemb. Feuerwehr-Verband; Ehrenzeichen vom Jugoslavischen Feuerwehr-Verband.

Neue Wege zur Brandbekämpfung

Von Brandmeister Ing. Hoffmann, Berlin-Frohnau

D.V.F.N. In Nr. 13 1931 der „Bad. Feuerwehrzeitung“ veröffentlicht Herr Branddirektor Schanter-Frankfurt a. M. seine einjährigen Erfahrungen mit einem Groß-Gasgerät. Bei der Vektüre dieses Aufsatzes muß mit Genugtuung festgestellt werden, daß endlich an einer Stelle zielbewusste, bahnbrechende Pionierarbeit geleistet wird.

Betrachten wir einmal ganz unvoreingenommen in nüchtern, technischer Objektivität, wie weit wir es im Feuerlöschwesen gebracht haben und welcher Wert unseren Kampfmitteln beizulegen ist. Alle Augenblicke lesen wir in der Tagespresse, daß wieder ein Großfeuer dort und dort gewütet hat, daß ihm außerordentliche Sachwerte zum Opfer fielen, und daß es erst nach vielstündiger angestrengter Tätigkeit gelang, des Feuers Herr zu werden — häufig nur deshalb, weil eben nichts Brennbares mehr vorhanden war. Ich erinnere an die großen Schiffbrände der Ozeanriesen „Europa“ und der „München“. Ich glaube, gerade die letztgenannten eklatanten Beispiele haben manchem Feuertechner zu denken gegeben. Und, wenn wir am Schluß der Löschtätigkeit wie im Fall der „Europa“ hören müssen, daß die Werte, die vom Feuer verschont blieben, durch das Löschwasser so stark gelitten hatten, daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz des Gesamtschadens auf das Konto des Löschmittels zu setzen war, so drängt sich dem objektiven, in alten Methoden noch nicht restlos veränderten Beobachter die Frage auf, ob es nicht allerhöchste Zeit wird, neue, technisch vollkommene Wege zur Brandbekämpfung zu suchen und zu gehen. Wäre es an der Brandstelle nicht manchmal wichtiger, statt des Feuers das Wasser zu bekämpfen?

Es hieße natürlich weit über das Ziel hinausschießen, wollten wir tatsächlich erreichte Fortschritte verkleinern. Katastrophen, wie etwa der Brand von Hamburg im Jahre 1842 sind heute nicht mehr vorstellbar, wenigstens nicht in Großstädten. Ganz anders auch heute noch auf dem Lande. Mühen wir doch erst in letzter Zeit wieder erleben, daß fast ganze Dörfer durch Feuer vernichtet wurden. Wenn ich sagte, daß in Großstädten derartige Katastrophen nicht mehr möglich sein dürften, so wollen wir aber nicht vergessen, daß dieser erhöhte Feuerschutz nicht zum wenigsten durch den Katastrophen verhütenden Ausbau der bau- und feuerpolizeilichen Bauvorschriften erreicht wurde. Nicht von der Feuerbekämpfung aber soll hier die Rede sein, sondern von der Feuerverhütung. Und hier liegen doch auch in den Großstädten die Verhältnisse heute noch so, daß, wenn ein Brand erst einmal einen bestimmten Umfang erreicht hat, dann das eigentliche Brandobjekt verloren gegeben werden muß. Der Brand des Warenhauses „Tief“ in Berlin wuchs sich zu einem Totalschaden aus, nachdem es sich als unmöglich herausgestellt hatte, den Brand im Entwicklungsstadium eindämmen zu können. Als das Gebäude erst einem wilden Flammenmeer gleich, war ein Herankommen und mithin eine wirksame Bekämpfung überhaupt nicht mehr möglich. Die Tätigkeit der Wehr mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken und im übrigen war es ein Glück, daß man noch rechtzeitig einen Teil der Feuerwehrfahrzeuge aus dem Bereich der strahlenden Hitze herausbrachte. (Vergl. Heft 3/29 von „Feuer und Wasser“.) Ein Vordringen im Innern der Gebäude war unmöglich, weil die Mannschaften durch Flammen und Hitze immer wieder zurückgetrieben wurden. An keiner Stelle des Brandobjektes konnte irgend eine bemerkenswerte Löschwirkung erzielt werden. Durch die Hitze steigerten sich die vom Mauerwerk auf die angrenzenden Gebäude ausgeübten Drücke derart, daß dieselben geräumt werden mußten und schwere Schädigungen ihres eigenen Mauerwerkes erlitten. 5 Uhr morgens „Feuer aus“. Das gesamte Warenhaus mit Inhalt ein Raub der Flammen. Schaden am Gebäude allein — also ohne Inventar — 3 Mill. Mark.

Wir haben in der Feuerschutzwoche allen die es hören wollten, und auch denen, die nicht hören wollten gepredigt, daß dem

Feuer jährlich noch ca. 500 Millionen Mark Volkvermögen und etwa 1500 Menschen zum Opfer fallen. Wir haben aber verschwiegen, — und das lüftet keine Statistik — mit wieviel Millionen Mark wir á conto des Wasserschadens an diesem Gesamtverlust beteiligt sind. Schätzen wir also unsere Fortschritte nicht zu hoch ein und verfolgen wir einmal in kurzen Zügen die Entwicklung unseres Feuerlöschwesens. Wir überspringen die Zeiten der Kulturepoche des alten Rom um Christi Geburt mit seiner sogenannten Berufsfeuerwehr. Ferner das Mittelalter mit seiner Beschöpfung entstandener Schandfeuer, wenn auch hier bereits — wie Branddirektor Frank in humorvoller Weise in dem ausgezeichneten „Deutschen Feuerwehrbuch“ behauptet — die ersten Anfänge zu einem „Trockenlöschverfahren“ zu entdecken sind, als um das Jahr 1100 ein Klosterbruder bei einer schweren Feuersbrunst durch ein in das Feuer geworfenes Altartuch die Katastrophe einzuschränken versuchte.

Rehnen wir an, daß eine wirkliche technische Entwicklung des Feuerlöschwesens erst nach der Einführung der Handdruckspritze und der Erfindung der Saug- und Druckschläuche einsehen konnte. Wir kommen dann etwa auf das Jahr 1686. Von einer Erfindung der Handdruckspritze kann man nicht sprechen, da bereits Heron von Alexandria um das Jahr 250 v. Chr. — also fast 2000 Jahre früher! — eine Handpumpe mit Winddruckkessel (Heronball) gebaut hatte. Als Löschmittel wurde also seit dem grauen Altertum ausschließlich Wasser verwendet, und es handelte sich in der Hauptsache darum, dieses Löschmittel auf möglichst einfache und schnelle Art maschinell der Brandstelle zuzuführen und unter möglichst hohem Druck auf die Brandobjekte zu schleudern, um sie abzukühlen und somit die Verbrennung zu unterbinden. Wenn man nun im Laufe der Zeit die Fortschritte anderer Zweige der Technik, insbesondere des Dampfmaschinen- und Verbrennungskraftmaschinenbaues sich zu Ruhe machte und die Pumpen nicht mehr von Hand, sondern vermittels Dampf- oder Motorenkraft antrieb, so war dies eine Selbstverständlichkeit. Ein Fortschritt der Löschmethode an sich — rein abstrakt betrachtet — wurde auf diesem Wege nicht erreicht. Man vergrößerte nur die an der Brandstelle zur Verfügung stehenden Wassermengen und Drücke, unter Umständen also auch die Gefahr des bei der Löscharbeit anzurichtenden Wasserschadens.

Bei möglichst primitiver Betrachtung der Vorgänge bei Ausbreitung des Feuers und des darauffolgenden Löschangriffes finden wir, daß das Feuer mit einer bestimmten Geschwindigkeit die Oberflächen der brennbaren Gegenstände ergreift, während wir vermittels des Wasserstrahles die brennenden Flächen abzukühlen und so den Verbrennungsprozeß zu unterbinden suchen. Hierbei ist für einen in weitestem Sinn erfolgreichen Angriff Voraussetzung:

1. daß Wasser in erforderlicher Menge an der Brandstelle überhaupt zur Verfügung steht.
2. die Möglichkeit, an das Brandobjekt in kürzerer Entfernung als der Wurfweite des Wasserstrahls entspricht, herankommen zu können.
3. daß die Löschwirkung in schnellerem Tempo eintritt, als das Feuer sich ausbreitet.
4. daß der durch das Löschmittel angerichtete wirtschaftliche Schaden ein möglichst geringfügiger ist.
5. daß nicht durch irgendwelche chemischen oder sonstigen Vorgänge bei Anwendung des Löschmittels eine Beschleunigung statt der Unterdrückung des Verbrennungsprozesses erfolgt.

Was das Fehlen des Löschmittels an Brandstelle für Folgen hat, illustriert aus letzter Zeit die Vernichtung z. B. des Dorfes Detsingen bei Donaueschingen. 22 Anwesen fielen dem Brand zum

Opfer. Aber nicht nur ein direkter Mangel an dem jeweiligen Löschmittel macht eine wirksame Brandbekämpfung unmöglich, sondern auch ein indirekt verursachter Mangel kann ein erfolgreiches Eingreifen der Wehr verhindern, z. B. Einfrieren des Löschmittels bei strengem Frost. Unnötig, an die Verhältnisse des Winters 1928/29 zu erinnern. Der Kampf mit dem Löschmittel war an Brandstelle stellenweise schwerer als der Kampf mit dem Feuer. Leider kann man aber bei 32° Kälte den Ausbruch eines Feuers ebensowenig verhindern, wie man die Besiedelung wasserarmer Gegenden verbieten kann.

Wie schwer, wenn nicht überhaupt unmöglich, es bei vollentwickelten Bränden (Warenhäuser, Fabriken, Theater usw.) sein kann, das Wasser infolge der ungeheuren Wärmestrahlung an das Brandobjekt heranzubringen, zeigete ich bereits eingangs an einem beliebig herausgegriffenen Beispiel. Aber selbst wenn das Feuer noch nicht voll entwickelt ist, kann ein Angriff mit Wasser unmöglich gemacht werden durch die Eigenart des Brandobjektes (z. B. ausgedehnte Kelleranlagen, Schiffsbrände usw.) Ganz besonders zu beachten ist bei dieser Art von Angriffen, daß bei ihnen der Angriffstrupp allerschwersten Gefahren ausgesetzt ist. Dies gilt insbesondere, wenn nicht genau bekannt ist, was eigentlich brennt, bzw. jeden Augenblick vom Feuer ergriffen werden kann (Zelluloid, brennbare Flüssigkeiten, Gase, Chemikalien usw.) ferner, wenn Staubexplosionen in größerem Umfang zu befürchten sind (Mühlenbrände usw.). Gerade bei den vorgenannten Brandobjekten ist auch häufig keine Kontrolle möglich, in welchem Umfang sich bereits überhitzte Rauchgase angesammelt haben, die sich bei einem aus irgendwelchen Gründen erfolgenden plötzlichen Luftzutritt entzünden und zu schweren Stichtammenbildungen führen können. Während des relativ langwierigen und ganz besonders gefährlichen Kampfes des Angriffstrupps, sich bis auf Reichweite des Wasserstrahles an den Brandherd heranzuarbeiten, geht wertvollste Zeit verloren. Das Feuer nimmt einen immer größeren Umfang und dementsprechend auch wirtschaftlichen Schaden an. Beispiel der Brand des Lloydampfers „Europa“. Beginn des Angriffes bei dem Brande dieses Dampfers 3 Uhr, ein sichtliches Abflauen des Brandes gegen 9 Uhr, also nach 6 langen qualvollen Stunden. Entstandener Schaden meines Wissens ca. 5 Millionen Mark. Aus 65 Rohren wird Wasser gegeben. Wann das Schiff durch das gewaltige Gewicht des ins Feuer geschleuderten Löschmittels schließlich Schlagseite bekommen und kentern würde, war letzten Endes nur eine Frage des großen Einmaleins. (52 cbm/min Löschwasser standen zur Verfügung. 1 cbm = 1 000 kg, also 52 000 kg Gewicht p. min!). Endlich ist es so weit, daß der Angriff abgebrochen werden muß, da das Schiff jeden Augenblick kentern kann. Gewehr bei Fuß muß man zusehen, wie der Brand wieder anwächst. Nur dem ganz zufälligen Umstand, daß das Schiff sich bei fallendem Wasserstand auf den Grund des Hafenbeckens legt, ist es zu danken, daß der Angriff überhaupt wieder aufgenommen werden kann. Sonst wäre ein Totalschaden ersten Ranges zu verzeichnen gewesen. Ferner der Brand der „München“. Löschmittel: Wasser. Erfolg: Totalschaden. Das Schiff sank auf Grund. Dies sind ganz einfache nackte Tatsachen, die sich noch fast beliebig vermehren ließen und die zugleich hell beleuchten, ein wie denkbar ungeeignetes Löschmittel Wasser sein kann.

Die nächste an das Löschmittel zu stellende Anforderung war, daß dasselbe in schnellerem Tempo wirkt, als das Feuer sich ausbreitet. Betrachten wir wieder zunächst Wasser als Löschmittel. Es ist eine alte Erfahrung, daß Feuer, sobald es erstmal einen bestimmten Umfang angenommen hat, sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitet. Durch die Wärmestrahlung geht die Ausbreitung rasch betrachtet in einer dreidimensionalen Größenordnung vor sich, während der Wasserstrahl nur eine Flächenpartie nach der anderen kühlen und ablöschen kann. Hinzu kommt die löschende Wirkung des sich bildenden Wasserdampfes. Um das Ausbreitungstempo des voll entwickelten Feuers zu übertreffen, sind also sehr große Wassermengen erforderlich. Das Wasser als Flüssigkeit kann aber nur die von ihm unmittelbar getroffenen Flächen löschen. Die dem Strahlrohr abgewendeten Flächenpartien brennen weiter. Trifft der sich bildende Wasserdampf auf Sauerstoff aufnehmende glühende Körper (Eisenmassen) so kann schon bei Temperaturen von ca. 700° Knallgasbildung und eine beschleunigte Ausbreitung des Feuers eintreten. Die Wärmestrahlung wird so groß, daß mit Wasser in genügender Menge an die Brandstelle überhaupt nicht mehr heranzukommen ist. Das Tempo der Löschwirkung bleibt immer stärker hinter dem Ausbreitungstempo des Feuers zurück.

Als Löschmittel nur in sehr beschränktem Maß geeignet wird Wasser aber stets infolge des hohen von ihm bei der Brandbekämpfung angerichteten wirtschaftlichen Schadens sein. Seine Anwendung rechtfertigte sich eben nur solange, als man nichts Besseres hatte. Solange noch Wasser z. B. zum Ablöschen von Dachstuhl- und Wohnungsbränden als Hauptkampfmittel verwendet wird, wird selbst bei größter Vorsicht ein Wasserschaden nicht zu vermeiden sein. Dies sollte aber mit Hinsicht auf die uns heute zur Verfügung stehenden wesentlich vollkommeneren technischen und chemischen Hilfsmittel ein längst überwundener Zustand sein. Die Erkenntnis, daß Wasser in vielen Fällen ein völlig ungeeignetes und nur in den seltensten Fällen ein völlig unschädliches Löschmittel ist, veranlaßte einige fortschrittlich gesinnte Feuerwehrtechniker, sich nach anderen Löschmitteln und

Methoden umzusehen, denen die zahlreichen schweren Mängel des Wassers nicht anhafteten.

Zum Glück wirkte hier ein direkter äußerer Zwang, ausgehend von der rapiden Entwicklung des Automobilsismus und den damit im Zusammenhang stehenden Benzinbränden, sowie der Entwicklung der elektrischen und chemischen Industrie stark fördernd. Zum Löschen von Benzin, von Delschalterbränden usw. war Wasser eben schlechterdings überhaupt nicht mehr anwendbar. Jetzt erschien eine neue Industrie auf der Bildfläche und begann mit der Herstellung chemischer Feuerlöcher. Der erste, und wenn man von der Erfindung der Schläuche absteht, seit Jahrtausenden einzige tatsächliche Schritt vorwärts war getan. An Stelle des Wassers trat zum erstenmal Gas in freier oder gebundener Form. Doch, seien wir ehrlich, mußte selbst dieser erste, gewaltige Fortschritt nicht gerade in den Reihen der Feuerwehren veraltete Anschauungen, starke Abneigung und Widerstände überwinden? Jeder, der die Verhältnisse dieser Entwicklungsperiode kennt, wird das zugeben müssen. Mit einem verächtlichen Achselzucken versuchte man häufig die Anwendung von Feuerlöchern, die auf dem Gasprinzip beruhten als Spielerei abzutun. Heute haben sich diese Löschgeräte erfolgreich durchgesetzt. Ich verweise auf den in Heft 2/30 von „Feuer und Wasser“ veröffentlichten Vortrag von Branddirektor Lucke über Handfeuerlöcher in industriellen Betrieben. Von besonderem Interesse ist die von dem Verfasser beobachtete schlagartige Wirkung bei Löschangriffen mit Trockenlöschern. Und hier kommen wir zu einem sehr wesentlichen prinzipiellen Unterschied der Löschwirkung von Gasen gegenüber Wasser. Ich hatte eingangs erwähnt, daß bei einem gewissen Umfang eines Brandes die Löschwirkung mit Wasser völlig unzureichend oder überhaupt gleich Null ist, weil infolge der starken Strahlung nicht mehr an das Objekt heranzukommen ist. Ganz anders würden die Verhältnisse bei einem Großangriff mit Gasen mit oder ohne Löschpulververzug sein. Voraussetzung bleibt aber immer das Vorhandensein wirklich großer Gasmenge, die innerhalb kürzester Zeiteinheiten zur Entladung gebracht werden können. Hierfür fehlen z. B. noch alle irgendwie geeigneten Kampfmittel. Das Frankfurter Gerät, sowie das der Budapester Feuerwehr stellen erste Ansätze dar. Es wäre infolgedessen auch voreilig, wollte man bereits von irgend welchen in günstigem oder ungünstigem Sinn gemachten „Erfahrungen“ reden. Inwiefern für den Großangriff geeignete Geräte zu schaffen, würde keinen größeren Sprung bedeuten als den, der von der Handdruckpumpe bis zur schweren Motorpumpe gemacht werden mußte. An Brandstelle entsteht bekanntlich stets ein stark nach dem Feuer hin laufender Luftstrom. Angenommen wir wären in der Lage, große Mengen von feuererstickenden Gasen auf den Brandherd zu schleudern, so muß unter allen Umständen eine starke Verminderung der Flammenbildung und Wärmestrahlung eintreten, unter deren Schutz die Löschrupps mit geeigneten Atemschutzgeräten ausgerüstet, jetzt an den Brandherd herankommen können. Man könnte sich sehr wohl vorstellen, daß spätere Generationen geschickliche Fahrzeuge im Löschzuge mitführen, die bei bereits weit entwickelten und infolge Strahlung unzugänglichen Brandstellen unter schwachem Druck geschobene Behälter mit flüssigen Gasen in den Brandherd schleudern um dem Angriffstrupp durch ihre feuerdämpfende und stark abkühlende Wirkung das Herankommen zu ermöglichen.

Ganz besonders günstig würden für derartige Großgasangriffe insbesondere mit spezifisch schweren Gasen geschlossene Räume, wie Schiffsräume, Keller, Kabelschächte, Bahntunnel usw. sein. Zu der unabhäufig schnell das Feuer erstickenden und abkühlenden Wirkung der Gase kommen als alles überragende Vorteile völliger Weisfall der Löschschäden und ein Nicht-Gefährdesein der Löschmannschaften durch Rauchexplosionen und Stichtammen, Hochspannungsströme usw. Hier muß auch der Erfindung des Schaumlöschverfahrens gedacht werden, die von jedem vorurteilslosen Beobachter als eine Großtat ersten Ranges, wie ich schon sagte als der Fortschritt der Feuerlöschtechnik im verflohenen Jahrzehnt anerkannt werden. Ein moderner Löschzug ohne Schaumgenerator oder chemische Handfeuerlöcher ist heute schlechterdings nicht mehr als vollwertig anzusprechen.

Hinsichtlich eines Großangriffes mit Gas, z. B. bei Schiffsbränden, wende man nicht ein, daß die benötigten Gasmenge zu groß seien und es nicht möglich sei, dieselben schnell genug an Brandstelle zu schaffen. Ein „unmöglich“ gibt es in der Technik nicht! Wieviel Zweifler gab es in den Entwicklungsjahren z. B. der Flugtechnik, die uns vorrechneten, daß ein Fliegen mit Maschinen schwerer als Luft schon aus rechnerischen Ueberlegungen heraus nicht möglich sei. Unter diesen Zweiflern befanden sich erste Autoritäten der Wissenschaft. 30 Jahre später flogen Flugzeuge von mehreren tausend Kilogramm Gewicht über die Ozeane. Oder, wer hätte im Anfang der drahtlosen Telegraphie es für möglich gehalten, daß man wenige Jahre später ein Funkzeichen mehrere Male um den Erdball herum würde verfolgen können. Ein trauriger Feuerwehrtechniker, der nur Schwierigkeiten, aber keine Lösungen sah. Doch nur wenige weitblickende Feuerwehrtechniker suchten bahnbrechend auf diesem Gebiet vorzudringen, während ein großer Teil der anderen sich teils ablehnend, teils abwartend verhält. Daß für einen Fortschritt des Feuerlöschwesens auf gastechnischem Gebiet Schaffung schwerer Spezialgeräte notwendig ist, ist selbstverständlich. Es muß außer-

ordentlich bedauert werden, daß die konstruktive Durchbildung u. der Bau derartiger Geräte so zögernd und schwerfällig vor sich geht. Dabei wird, soweit erste Versuche mit Gasgeräten überhaupt gemacht wurden, durchweg nur über beste Erfahrungen berichtet. Ich verweise auf die von Branddirektor Schänker in Heft 7/1929 von „Feuer und Wasser“ mit dem Schaum- und Schneegerät der Frankfurter Feuerwehr gemachten Erfahrungen. Ich erwähne ferner die bei der Budapester Feuerwehr mit dem großen Trolsenbüch-Spezialfahrzeug bei der Bekämpfung von Innenbränden gemachten günstigen Erfahrungen. Die Löschwirkung wird bei diesem Fahrzeug bekanntlich durch ein Gemisch von Gas- und Trockenpulver, also ohne Wasser erreicht. Nach meiner persönlichen Überzeugung muß es als eine schwere Unterlassungsfünde an unserer darniederliegenden Volkswirtschaft betrachtet werden, daß wir noch immer wagen, Millionenwerte durch Wasser zu vernichten. Lernen wir doch von dem Entwicklungstempo der Automobiltechnik, der Aviatik, des Funkwesens. Fehlt der Wille, fehlen Köpfe oder Ideen? Oder soll der beschnittene Etat die Schuld tragen? Hier gibt es neue Wege zu erkämpfen, die des Schweißes der Edelsten wert sind. Gerade aus den Reihen der Feuerwehren sollte hier dem Ueberalterten der schärfste Kampf angejagt werden.

Betrachten wir doch einmal die Bekämpfung von Boden- und Wohnungsbränden wie sie heute immer noch gehandhabt wird. Der Zug rückt an. Treppenhaus dicht verqualmt. Mit Rauchmasken vor. Aus der vorsichtia geöffneten Bodentür dichter, heißer Qualm. In Folge der großen Hitze und Stichtlammengedrang Vordringen zunächst unmöglich. Jetzt wird nach dieser Richtung kurze Zeit Wasser gegeben. Ohne jede Wirkung. Dach wird durchgeschlagen und dem Rauch Abzug verschafft. Das Dach ist also schon erheblich beschädigt und im Wohngeschoss unter dem Bodenraum kommt das erste Löschwasser durch die Decke. Teppiche, Klaviere, Möbel und mühsam eripartes Gut beschädigend. Oben loht jetzt das Feuer auf. Speicherkorn, ineinandergeschachtelte Risten und alles übrige brennt. Der Wasserstrahl löscht nur

wo er hintrifft. Die Rückseiten brennen alle weiter. Das Feuer nimmt zu. Mehr Schlauchleitungen vor. Das Wasser rinnt jetzt durch alle Stockwerke. Eine heillose Schweinerei. Und das Ganze nennt sich modernes Feuerlöschwesen.

Stellen wir uns zum Vergleich einen Großangriff vor. Dicht verqualmtes Treppenhaus. Nehmen wir an, es bestünde eine baupolizeiliche Vorschrift, daß jede feuerhemmende Tür eine mit Klappe verschlossene Öffnung von ca. 10 cm Durchmesser in der Nähe des Fußbodens haben muß. Der Trupp dringt vor. Bild wie oben. Tür wird geschlossen. Untere Klappe in der Außentür geöffnet, ein Rohr durch die Öffnung eingeführt und nun mit großem Druck Kohlenäure oder ein sonst geeignetes Gas mit oder ohne Zusatz eingeblasen. Das Gas drückt den Rauch vor sich her nach außen durch die Dachhaut. Zugleich kühlt es stark. Nach kurzer Zeit kann die Tür geöffnet werden, der Rauch ist stark vermindert, man kann zunächst sehen was eigentlich los ist. Nun Gasangriff auf den eigentlichen Brandherd. Alle brennenden Oberflächen werden vom Gas im Gegensatz zum Wasser sofort erfaßt und das Feuer erstickt. Aufräumung der Brandstelle. Nicht ein Tropfen Wasserschaden. Keine zerfallene Dachhaut usw. Hier sind unbedingt neue Wege. Die heutigen Methoden sind überlebt und des Standes unserer Technik nicht mehr würdig. Es ist mir, wie bereits gesagt, nicht bekannt, ob eine Statistik darüber besteht, ein wie hoher Prozentsatz des jährlich durch Feuer entstehenden volkswirtschaftlichen Schadens von ca. 500 Millionen Mark auf das Konto „Wasserschaden“ entfällt. Stünde von diesem Konto nur ein geringer Prozentsatz dem Etat der Feuerwehren zur Verfügung, um großzügig Versuche mit Gasen, geeigneten Gas- und Pulvergemischen usw. durchzuführen und Hand in Hand mit der einschlägigen Industrie entsprechende Kampfgeräte entwickeln zu können, so würde der Fortschritt auf diesem der Zukunft gehörenden Gebiet der Löschtechnik sicherlich ein wesentlich schnellerer sein. Nicht mehr „Feuer und Wasser“ sollte in einem Atemzug genannt werden, sondern „Feuer und Gas“. Ein zweiter Fortschritt nach Jahrtausenden wäre getan.

Die Aufgaben des Deutschen Feuerwehr-Verbandes

Von Branddirektor a. D. Düwer - Berlin

D.F.V.N. Bekanntlich haben sich vor einiger Zeit zur Erreichung eines einigen Vorzweckens in allen gemeinsamen Fragen alle diejenigen Verbände und Stellen, die sich die Förderung und Vervollkommnung des Feuerlöschwesens zur Aufgabe gemacht haben, zu einer Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane zusammengeschlossen. Dieser Gemeinschaft gehören an: der Deutsche Feuerwehrverband e. V., der Reichsverein deutscher Feuerwehrorgane e. V., die Arbeitsgemeinschaft der oberen Feuerwehrorgane e. V., die Arbeitsgemeinschaft der Feuer- und Sicherheitsdienste industrieller Unternehmungen und der Preussische Feuerwehrbeirat. Die Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane bearbeitet alle gemeinsamen, das Feuerlöschwesen in keiner Gesamtheit berührenden Fragen in folgenden Hauptarbeitsgebieten:

1. Geschlossenes Auftreten in den Beziehungen zu Reichs- und Staatsbehörden, zur Tages- und Fachpresse, sowie zur Wahrung und Stärkung des öffentlichen Ansehens der Feuerwehrarbeit.
2. Zusammenarbeiten in technischen Fragen.
3. Einheitliche Bearbeitung feuerwehrtechnischer und polizeilicher Vorschriften.
4. Reichsgesetzliche Regelung des Feuerlöschwesens.
5. Reichsgesetzliche Fürsorge für Feuerwehrleute.
6. Gemeinsame Veranstaltung von Ausstellungen.

Zur gemeinsamen Bearbeitung dieser und weiterer, sich aus der Gemeinschaftsarbeit ergebenden Belange sind die genannten Verbände und Stellen gehalten, mit dem jeweils federführenden Verbande in Verbindung zu treten, der für sachgemäße Durchführung der zu lösenden Aufgaben in zweckmäßiger Weise Sorge trägt.

In der Federführung wechseln kalenderjährlich der Deutsche Feuerwehrverband e. V. und der Reichsverband Deutscher Feuerwehrorgane e. V. Erstmals ist sie vom Deutschen Feuerwehrverband e. V., München, Pündterplatz 5 für das Jahr 1929 und 1930 übernommen worden. Der federführende Verband im Jahre 1931 ist der Reichsverein Deutscher Feuerwehrorgane e. V., Berlin W. 15, Joachimsthalerstraße 25/26.

Durch den Zusammenschluß ist nach langjährigen Verhandlungen im deutschen Feuerlöschwesen eine Stelle geschaffen worden, die nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Praxis umfaßt und deshalb geeignet erscheint, bei der großen Anzahl zur Verfügung stehender bewährter Mitarbeiter zur Hebung und zum Ausbau des deutschen Feuerlöschwesens tatkräftig beizutragen.

Besonders erfreulich ist es, daß sich in dieser Arbeitsgemeinschaft erstmalig im Reiche Berufs- und freiwillige Organisationen zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben, um die

Verhütung und Bekämpfung von Bränden eingehend zu studieren und die Ergebnisse dieser Forschung der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden, welche Aufgaben den einzelnen Verbänden nach ihrem Zusammenschluß noch zur selbständigen und alleinigen Erledigung verbleiben. Diese Arbeitsgebiete können mit kurzen Worten wohl so umrissen werden, daß dem Reichsverein deutscher Feuerwehrorgane, dem Preussischen Feuerwehrbeirat und der Arbeitsgemeinschaft der oberen Feuerwehrorgane Deutschlands alle die Aufgaben zufallen, die im Reich und in Preußen in wissenschaftlicher Beziehung und im Interesse ihrer Mitglieder zu leisten sind, ohne die Belange der freiwilligen Feuerwehren zu berühren. Die Auskunfts- und Zentralstelle für Leiter und Dezerenten des Feuer- und Sicherheitsdienstes industrieller Unternehmungen wird sich wie bisher mit der Hebung des Feuer- und Sicherheitsdienstes der ihr angeschlossenen Industrieunternehmungen beratend und fördernd auf wissenschaftlicher Grundlage beschäftigen, während der Deutsche Feuerwehr-Verband in erster Linie berufen ist, volkstümliche Aufklärungs- und Werbearbeit über das ganze Gebiet des vorbeugenden und abwehrenden Brand- und Rettungswesens in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung in seinem großen Mitgliederkreis und damit in die große Masse des Volkes planvoll hineinzutragen.

Ueber die Gliederung, den Zweck und die Aufgaben des Deutschen Feuerwehrverbandes ist folgendes zu sagen:

Der D.F.V. besteht a. Zt. aus 29 Mitgliedsverbänden einschl. Oesterreich und der Tschechoslowakei, die beide in ihrer Gesamtheit als Reichsbund angeschlossen sind. Die Verwaltung und die Geschäfte des D.F.V. werden von dem Vorsitzenden, dem Vorstand und dem Ausschuss besorgt. Der Zweck und die Aufgaben des D.F.V. gehen aus Artikel 2 des neuen Grundgesetzes hervor, der lautet:

Der D.F.V. bezweckt die Förderung und Ausgestaltung des gesamten Feuerlöschwesens bei allen angeschlossenen Feuerwehrverbänden und Einzelfeuerwehren auf Grund der auf organisatorischem und technischem Gebiete gewonnenen und den jeweiligen Erfordernissen angepaßten Erfahrungen.

Der D.F.V. bildet demnach für alle deutschen Feuerwehren eine Auskunfts- und Beratungsstelle, welche auch den Behörden zur Verfügung steht, ohne daß der D.F.V. in das Selbstverwaltungsrecht der ihm angeschlossenen Verbände und Feuerwehren eingreift.

Dem D.F.V. ist unbenommen, zur Erreichung seines Zweckes und seiner Aufgaben Arbeitsgemeinschaften mit anderen Körperschaften und Vereinigungen zu bilden. Wirtschaftliche, auf Gewinn abzielende Einrichtungen, politische und religiöse Betätigungen sind ausgeschlossen.

Im einzelnen dürfte die künftige Tätigkeit des Deutschen Feuerwehr-Verbandes demnach außer der inneren Verwaltungs-

arbeit nachstehende Hauptgebiete zu umfassen haben, die aber bei der Fülle der zu lösenden Aufgaben und dem Umfang des Tätigkeitsgebietes nur kurz angedeutet werden können.

1. Mitarbeit an der reichseinheitlichen Regelung feuer-, bau- und gewerbepolizeilicher Vorschriften oder an der Aufstellung reichseinheitlicher Richtlinien auf allen Gebieten des Feuer-, bau- und gewerbepolizeilicher Vorschriften oder an der Aufstellung reichseinheitlicher Richtlinien auf allen Gebieten des Feuer-, bau- und gewerbepolizeilicher Vorschriften, soweit die Belange der freiwilligen Feuerwehren dabei berührt werden oder in Frage kommen.
2. Betrieb einer Nachrichtenstelle zwecks Herausgabe von Mitteilungen an die Tages-, Unterhaltungs- und Fachpresse zur Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Wichtigkeit des vorbeugenden und abwehrenden Feuerwesens sowie über die Notwendigkeit gut ausgebildeter und ausgerüsteter freiwilliger Feuerwehren und zur Vertretung ihrer Belange von zentraler Stelle aus, wobei der Verband die Selbstständigkeit und individuelle Entfaltung der einzelnen Feuerwehreinheiten in keiner Weise beeinträchtigen will.

Die Aufgabe der Nachrichtenstelle erschöpft sich z. Bt. in der Ob Sorge des Deutschen Feuerwehrverbandes dafür, daß

- a) alle wichtigen, das Allgemeininteresse in Anspruch nehmenden Beschlüsse, Veranstaltungen, Einrichtungen und Maßnahmen der Mitgliedsverbände und Wehren rechtzeitig veröffentlicht werden;
- b) die für freiwillige Feuerwehren besonders wichtigen technischen Veröffentlichungen allgemeine Verbreitung finden;
- c) das ganze technische Arbeitsgebiet der freiwilligen Feuerwehren und alle mit diesem zusammenhängenden Belange und Fragen den zeitgemäßen Bedürfnissen planmäßig Rechnung tragend, in zweckmäßiger Weise in Aufsätzen behandelt und diese verbreitet werden;
- d) in gleicher Weise auch alle gesetzgeberischen Absichten, Vorverhandlungen, Entwürfe und Ergebnisse rechtzeitig behandelt und veröffentlicht werden.

3. Mit der in Punkt 2 dargelegten Tätigkeit dürften die Aufgaben der Nachrichtenstelle jedoch noch nicht erschöpft sein. Vielmehr empfiehlt es sich, dieser Stelle außer der Bearbeitung der Mitteilungen für die Presse noch weitere nachstehend vorgeschlagene Aufgaben zu überweisen, zu deren Durchführung der Deutsche Feuerwehrverband im Interesse seiner Mitglieder und auf Grund seiner Stellung im deutschen Feuerwesen verpflichtet erscheint, die ihm auf Grund seiner großen Mitgliederzahl eine bedeutende Verbefähigung und Stofkraft in der öffentlichen Meinung und bei Behörden verleiht.

- a) Herausgabe von Aufklärungsmaterial aller Art, Schriften, Merkblättern und Aufsätzen belehrenden und vollstündlichen Inhalts, von interessanten Brandberichten mit Besprechung der Brandursachen, des Brandverlaufs und der sich daraus ergebenden Nebenwirkungen sowie von Nachschlagewerken, Kalendern usw. aus dem gesamten Feuerwehrgebiet;
- b) planmäßige Aufklärung in Wort und Bild möglichst weiter Volkskreise über den vorbeugenden und abwehrenden Brand-

schutz sowie über Wesen und Arbeit der Feuerwehren durch Vortragstätigkeit mit besonderer Berücksichtigung des Rundfunks und unter Verwendung von Lichtbildern und Filmen;

- c) Bereitstellung und Nachweis von Lehr- und Anschauungsmaterial aller Art einschl. Sammlung von Lichtbildern und Kinofilmen für Feuerwehren, Schulen usw.;
- d) Auswertung und Zusammenfassung der technischen Erfahrungen der Feuerwehren mit Hilfe eines Archivs in verwaltungstechnischer und feuerwehrentechnischer Hinsicht, in dem alles wichtige Schriftmaterial, Photographien, Pläne und Zeichnungen sowie alles das zu sammeln ist, was in der Literatur, in der Presse und im Vortragswesen geschrieben und gesprochen worden ist oder wird mit dem Zweck, jeder Feuerwehr Material zur Verfügung stellen zu können, wenn sie über Erfahrungen irgendwelcher Art vom Deutschen Feuerwehrverband erschöpfend unterrichtet sein will;
- e) damit in Zusammenhang Aufstellung einer auf dem laufenden zu haltenden Literaturkartei zwecks Nachweis von Fachliteratur aus dem gesamten Feuerwehrwesen;
- f) Einrichtung einer umfassenden Fachbücherei mit besonderer Berücksichtigung des freiwilligen Feuerwehrwesens.

4. Zur Aufgabe des Deutschen Feuerwehrverbandes dürfte weiter die Aufstellung einheitlicher technischer Richtlinien gehören für die Ausgestaltung und Beschaffung der von den freiwilligen Feuerwehren verwendeten Fahrzeuge und Geräte zur Wahrung der Gleichmäßigkeit im Interesse der Wirtschaftlichkeit, Preisverbilligung und einheitlichen Ausbildung unter allgemeiner Ausnutzung von Einzelarbeiten und Erfahrungen.

5. Auch die Mitwirkung bei der Errichtung von Feuerwehrschulen auf tunlichst einheitlicher Grundlage wird in den Aufgabenkreis des Verbandes einzubeziehen sein. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind sämtliche Unterrichts- und Lehrmethoden in diesen Schulen möglichst einheitlich zu handhaben, soweit nicht Unterschiede durch die geographische oder bauliche Eigenart der Gegenden Verschiedenheiten bedingen. Ebenfalls werden die Lehr- und Unterrichtsmittel, wie z. B. die Modelle und Zeichnungen, wie auch die Lehrprogramme und Lehrmethoden möglichst einheitlich zu gestalten sein.

In den Feuerwehrschulen müßten für die Mitglieder der Feuerwehren Kurse nach dem vorgeschriebenen Lehrprogramm durchgeführt werden. Für die Feuerwehrführerkurse würden ebenso wie für die höheren Führer besondere Kurse vorzuziehen sein. Nach jedem Kursus ist zweckmäßig eine Prüfung vorzunehmen, wobei nach bestandener Führerprüfung ein Qualifikationszeugnis auszustellen ist.

6. Eine der wichtigsten Fragen, der von dem Deutschen Feuerwehrverband die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ist die Neugewinnung und Neueinstellung von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren. Dabei kommt es nicht auf die Zahl, sondern auf die Güte und Tüchtigkeit des Nachwuchses an, denn die Entwicklung geht unzweifelhaft dahin, daß die Quantität zur Qualität übergeleitet wird. Seitdem die deutsche Jugend nicht mehr durch die Schule des Heeres geht, ist die Heranbildung eines tüchtigen und ausreichenden Nachwuchses eine wichtige und ernste Sorge. Die deutsche freiwillige Feuerwehr ist ursprünglich aus der Turnerschaft hervorgegangen. Beide Körperschaften, die so viel Gemeinsames haben, weil sie das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Kameradschaft, sowie das gemeinsame Empfinden und Eintreten für eine große Sache auf ihre Fahnen geschrieben haben, sind später leider jede für sich eigene Wege gegangen.

Es gilt deshalb, anknüpfend an die geschichtliche Entwicklung das zerrissene Band wieder herzustellen und qualifizierte junge Leute aus den Kreisen der Sporttreibenden und Sportliebenden deutschen Jugend herauszufinden und den freiwilligen Feuerwehren zuzuführen. Für diesen Gedanken die weitesten Volkskreise mehr wie bisher zu gewinnen und zu erwärmen, sowie das augenblicklich noch mangelnde Interesse zu erwecken und in Begeisterung für die schöne freiwillige Feuerwehrsache zu verwandeln, ist eine überaus dankbare Aufgabe des Deutschen Feuerwehrverbandes.

7. Darüber hinaus muß das Streben des Verbandes darauf gerichtet sein, Volkseigentum und Menschenleben durch Aufklärung und Erziehung des ganzen Volkes in den Ideen der Feuer- und Brandverhütung und Feuerbekämpfung in weitestem Sinne mehr wie bisher zu erhalten; denn das deutsche Volk ist durch die ihm infolge des verlorenen Krieges aufgebürdeten Kriegsschuldlasten, Lasten und Tribute, durch die Inflationsjahre und ihre Nachwirkungen, sowie durch den in jüngster Zeit jeden Einzelnen aufs schwerste belastenden und in Mitleidenschaft ziehenden Wirtschaftsverfall so verarmt, daß es die hohen jährlichen Brandverluste an Leben und Sachwerten zwecks Erhöhung der Volkswohlfahrt unter allen Umständen eindämmen muß.

8. Ein Anfang zur Einhämmern der Brandverluste in weite Volkskreise ist mit der Durchführung der Feuer- und Brandverhütungswochen 1930 gemacht worden, die sehr erfreuliche Erfolge gehabt hat. Es ist deshalb zu wünschen, daß auch diese Aufklärungsarbeit von Zeit zu Zeit wiederholt wird.

Hierbei wiederum führend mitzuwirken und überhaupt Träger der Feuer- und Brandverhütung und Feuerbekämpfungsaufklärung überall im deutschen Vaterlande und in allen Kreisen des Volkes zu sein, ist der Deutsche Feuerwehrverband berufen.



Unsere zahlreichen Anerkennungs-schreiben von Behörden u. Industrie, die stetige Erweiterung unseres Kundenkreises u. die fortlaufenden Nachbestellungen unserer Abnehmerkreise sind der beste Beweis für die Güte unserer, seit über 20 Jahren auf dem Markt befindlichen Erzeugnisse.

WINTRICH

liefert Feuerlöscher für alle Verwendungszwecke und in allen Ausführungen.

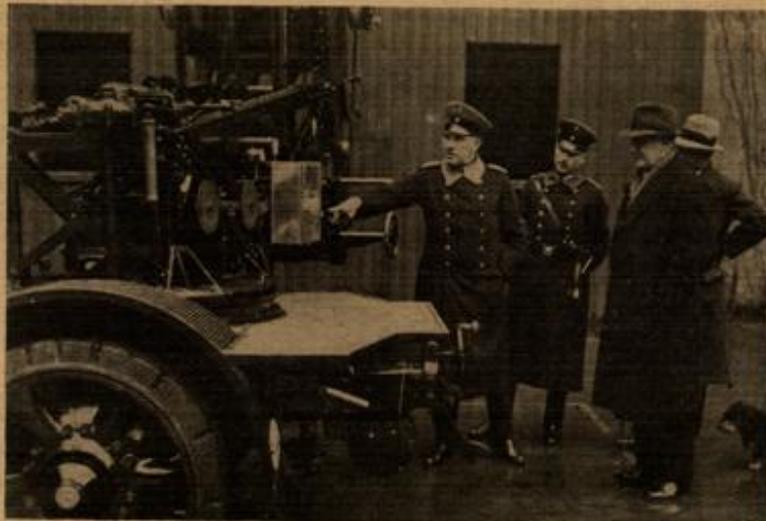


**DEUTSCHE FEUERLÖSCHER BAUANSTALT
WINTRICH & CO Bensheim Hess.**

Die Branddirektoren dreier Weltstädte im Dienste ihrer Pflicht Berlin — Wien — London

Der Chef der Londoner Feuerwehr in Berlin.

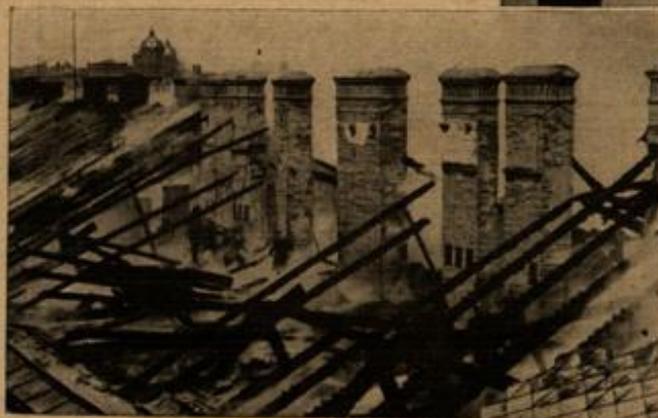
Der oberste Leiter der Feuerwehr von London, Dyer, befindet sich z. B. in Berlin, um das hauptstädtische Feuerwehrgewesen zu studieren. Unter Führung des Berliner Oberbranddirektors Gempp wurden dem englischen Gast alle Einrichtungen der Berliner Feuerwehr gezeigt. Branddirektor Dyer nahm gleichzeitig Gelegenheit, d. Brandruine des Blücher-Palais zu besichtigen und sich über die Bekämpfung des Brandes durch die Berliner Feuerwehr zu informieren.



Unsere Aufnahme zeigt, wie Oberbranddirektor Gempp, Berlin, seinem Londoner Kollegen (in Zivil mit Hals Tuch) auf der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße die Magirus-Niesenleiter erklärt.



Rechts oben: Großfeuer im Blücher-Palais am Brandenburger Tor. Im früheren Palais des Fürsten Blücher, das in Berlin am Pariser Platz liegt und erst vor kurzem an die Amerikanische Botschaft verkauft worden war, brach am frühen Morgen des 15. April ein gefährliches Feuer aus, dem fast die ganze Inneneinrichtung des kostbaren Palais zum Opfer fiel. Mit 13 Löschzügen bekämpfte die Feuerwehr viele Stunden lang den Riesenbrand und konnte wenigstens weitere Ausdehnung verhindern. Unser Bild zeigt einen Blick in das von dichtem Rauch erfüllte Innere des Blücher-Palais während des Brandes.



Der große Brand in der Wiener Technischen Hochschule. Im Mittelpunkt der Wiener Technischen Hochschule brach am Mittwoch, dem 22. April, ein gefährliches Feuer aus, das den gesamten Dachstuhl völlig vernichtete. Die Wiener Feuerwehr hatte große Mühe, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Die Studenten der Hochschule beteiligten sich lebhaft an den Löscharbeiten. Der Wiener Bürgermeister Seib (auf dem oberen Bilde links) erhält vom Chef der Feuerwehr, Branddirektor Wagner, Bericht über die Bekämpfung des Brandes. Neben diesen stehen die Stadträte Tandler und Breitner, die sich mit dem Bürgermeister an die Brandstelle begeben hatten. Links unten: Dieses Bild zeigt die Feuerwehr beim Löschen in dem Dachstuhlgebälk. Im Hintergrund die Türme der Hofmuseen.

Die Bedeutung des Leichtmetalls für die Feuerwehren und die Notwendigkeit der Normung der heutigen Feuerlöscharmaturen

Vortrag des Branddirektors Schänker (Frankfurt a. M.) auf dem Verbandstag in Trier

Von den Leichtmetallen, die für die Herstellung von Kupplungen oder sonstigen Armaturteilen bei den Feuerwehren Anwendung finden können, kommen zur Zeit nur die Aluminiumlegierungen und das Elektron — eine Magnesiumlegierung — in Frage. Wenn endlich das Interesse für die Anwendung von Leichtmetallen im Feuerlöschdienste wach geworden ist, so zeigt sich damit das Verlangen, dem Feuerwehrgewesen seinen Brandstellendienst leichter zu machen. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, mit welchen Gewichten bei dem heute üblichen Material — Eisen, Kupfer, Bronze, Messing — der Feuerwehrgewerksmann zu tun hat, wie er mit Rücksicht auf die Schnelligkeit eines durchzuführenden Manövers körperlich ungemein beansprucht

wird, um die Bedeutung einer Entlastung durch eine Gewichtsverminderung der Geräte zu erkennen. Nimmt man das spezifische Gewicht von Elektron mit 1,8, das der Aluminiumlegierungen mit rd. 2,8 an, so erhebt sich die Frage, aus diesen Metallen hergestellten Stücke rd. nur den vierten oder dritten Teil des Gewichtes der bisher verwendeten ausmachen. Da Elektron in seiner Entwicklung für den Feuerlöschdienst noch nicht erprobt ist, wollen wir uns hier nur mit den Aluminiumlegierungen befassen, und zwar nur mit den Legierungen, die heute von der Aluminiumindustrie selbst als durchaus geeignet für die Belange des Feuerlöschdienstes anerkannt werden, das sind: Silumin, KS Seewasser und Lantal. Diese drei Legierungen

gen erfüllen alle Bedingungen, die wir an den für unsere Geräte verwendeten Werkstoff stellen müssen.

Als vor vielen Jahren zum ersten Male ein Leichtmetall ausgetaucht, und bei einigen Feuerwehren mit ihm Versuche gemacht wurden, da zeigte sich, daß das Metall nicht die genügende Wasserbeständigkeit hatte, es korrodierte schnell. Es handelte sich um Magnesium, eine Legierung mit hohem Magnesiumgehalt. Auf Grund der schlechten Erfahrungen mit dem Magnesium begabete man nun den inzwischen herausgebrachten Aluminiumlegierungen in den Kreisen der Feuerwehren mit starkem Mißtrauen. Erst die Erfolge, die die Frankfurter Berufsfeuerwehr in einer Reihe von Jahren mit dem neuen Leichtmetall erzielte, konnten das Mißtrauen zerstreuen und haben jetzt das Interesse aller Feuerwehren geweckt. Auch die Feuerlöschgeräteindustrie wandte sich in Erkennung der Bedeutung des neuen Werkstoffes mehr und mehr seiner Verarbeitung zu. Leider aber kamen dabei Legierungen auf den Markt, die durchaus nicht den Anforderungen entsprechen, wie wir sie an unsere Geräte stellen müssen.

Zwei Bedingungen müssen die aus Leichtmetall hergestellten Feuerlöscharmaturen erfüllen. Sie müssen mindestens dieselbe Materialfestigkeit und dieselbe Wasserbeständigkeit aufweisen wie die Stücke aus dem bisher verwendeten Werkstoff. Maßgebend für die Erfüllung der Bedingungen sind allein die Angaben der Aluminiumindustrie, also der Hersteller der Legierungen, denen man unter allen Umständen folgen soll, während man sich durch wilde, inzwischen aufgetauchte Legierungen, die vielleicht sich im Preis billiger stellen, nicht in der Wahl beeinflussen lassen darf. Lange Jahre eingehender Versuche haben gezeigt, daß bei der Herstellung von Feuerlöscharmaturen aus Leichtmetall bestimmte Gesetze nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn man nicht Schäden erleiden will. So sollen z. B. jegliche Verbindungen von Aluminiumlegierungen mit anderen Metallen vermieden werden, weil darunter die Wasserbeständigkeit des Stüdes leidet. Die Herabsetzung der Wasserbeständigkeit ist auf das Erscheinen elektrischer Ströme zwischen den beiden verschiedenen Metallen zurückzuführen. Die Folgeerscheinung des Auftretens elektrischer Ströme ist dann die Zerstörung des Metalls, die man mit Korrosion bezeichnet. Bedenken gegen die Verwendung von zwei verschiedenen Metallen liegen dann nicht vor, wenn die Metalle durch eine Fett- oder Isolierschicht getrennt sind, wie z. B. bei den Spindeln in Schiebern, die in Stoßbuchsen geführt werden. Eine Isolierschicht wird auch durch das anodische Oxidationsverfahren erzielt. Das Verfahren ist neu. Es gestattet, den einzelnen Leichtmetallkörper je nach Erfordernis für den einzelnen Zweck mehr oder weniger tief zu behandeln und ihn damit nicht allein gegen elektrischen Stromübergang zu isolieren, sondern auch gleichzeitig mit einer Oberflächenhärtung zu versehen. Die Oberflächenhärtung ist bei allen Armaturen, bei denen ein Körper aus Leichtmetall sich in einem Gehäuse aus Leichtmetall dicht schließend bewegen muß, wie das Püfen in dem Gehäuse eines Abstellhahnes am Strahlrohr, erforderlich, da die Eigenart des Leichtmetalles leicht zu einem Festfressen auf- oder gegeneinander bewegter Teile neigt. Die Isolierschicht ist bei dem anodischen Oxidationsverfahren für den Gebrauch von Strahlrohren insbesondere noch von besonderer Bedeutung, als ein nach diesem Verfahren behandeltes Strahlrohr aus Aluminiumlegierung dem Strahlrohrführer gegen den Uebergang von Starkstrom beim Ansprühen von Hochspannungsleitungen schützt. Welche Bedeutung das Oxidationsverfahren gerade für die Geräte der Feuerwehren noch haben wird, läßt sich heute noch nicht in vollem Umfange erkennen. Der Hinweis auf das Strahlrohr mit den bisher unabwendbaren Gefahren des Starkstroms beim Ansprühen von Leitungen — ich sage unabwendbar, weil ich in dem Schutz von Gummihandschuhen oder in geerdeten Schläuchen keine Sicherheit erkennen kann — führt auch auf die Gefahr hin, die in dem Berühren von stromführenden Hochspannungsleitungen mit den Verspannungen der Rettungsleitern bei einem Mandöver auf Brandstelle liegt. Bekanntermassen ist die Gefahr nicht zu unterschätzen. Sie hat veranlaßt, daß man den Oberteil von Leitern ohne Verspannung baute, um gegen Stromübergänge gesichert zu sein. Ein Ausweg, der m. E. als genügend und überall anwendbar nicht anerkannt werden kann.

Soweit wir bekannt, können heute Kupplungen und Armaturen aus Silumin und Lantal im Preßverfahren hergestellt werden, während die KS Seewasser-Legierung nur im Gußverfahren verarbeitet wird. Wie vorn gesagt, haben alle drei Legierungen mindestens die Festigkeit, wie wir sie bisher von unseren Armaturen verlangten. Es würde also nichts dagegen einzuwenden sein, wenn man alle Armaturen und Kupplungen im Gußverfahren herstellen wollte. Vor Jahren kannten wir ja auch noch nichts von der Herstellung unserer Kupplungen im Preßverfahren

und waren mit dem Gußverfahren vollkommen zufrieden. Als dann aber das Preßverfahren aufkam, und mit ihm eine Vergütung des Materials gegeben war, da wandte man sich allgemein der im Preßverfahren hergestellten Kupplung zu. Genau so ist es jetzt mit den Kupplungen aus Aluminiumlegierung. Die im Preßverfahren hergestellten erfahren damit eine derartige Vergütung, daß sie den anderen an Festigkeit und Härte überlegen sind. Nun wird bei dem Anpreisen von Kupplungen im Vergleich mit anderen Fabrikaten immer auf die Festigkeit und Härte des Materials unter Angabe von Wertziffern hingewiesen. Warum das geschieht, ist mir nie klar geworden. Wer hat denn bisher nach diesen Wertziffern gefragt, und wer will sich hinsetzen, um deren Bedeutung festzustellen. Man verlangte, daß die Kupplung bezw. Armatur einen bestimmten Innendruck von so und so vielen Atmosphären aushalten muß, ohne daß die Anlagenglieder oder Kupplungsnaesen oder Kupplungsleisten zerbricht oder deformiert werden. So kann und muß auch heute genügen, wenn der Lieferant für die Haltbarkeit der Kupplung gegenüber einer Beanspruchung von 25 Atm. garantiert. Dabei wird die Korrosionsbeständigkeit als selbstredend vorausgesetzt. Am besten wird man also bei der Beschaffung verfahren, wenn man von dem Lieferanten neben der Festigkeitsgarantie sich auch die Materialgarantie geben läßt, d. h. die Angabe, daß die Kupplung aus Silumin- oder KS Seewasser- oder Lantallegierung im Preß- oder Gußverfahren hergestellt ist. Mit diesen Angaben hat man alles, was zum Vergleich für die einzelnen Angebote notwendig ist.

Ich habe Klagen über Leichtmetallkupplungen gehört, die sich darauf bezogen, daß die geschlossene Kupplung sich nur schwer oder überhaupt nicht öffnen ließ. Die Klagen sind auf das Material und auf die Konstruktion der Kupplung nach den Reichsnormen zurückzuführen. Bei der Normkupplung ist die Kupplungsleiste nur am Eingange der Kupplungsnaese schwächer als die eigentliche Tragefläche gehalten. Die Tragefläche verläuft im Gegensatz zu der alten Storzkonstruktion gradlinig bis zum Anschlag weiter. Die Folge davon ist, daß nur durch Zusammenpressen der Gummidichtung der Schluß der Kupplung erreicht werden kann. Durch das Zusammenpressen der Dichtung tritt aber beim Schließen eine starke Reibung zwischen Kupplungsnaese und Leiste auf. Die Reibung kann bis zum Festfressen der Teile führen und ein Schließen bis zum Anschlag oder ein Öffnen nach Schluß unmöglich machen. Beim Öffnen tritt noch erschwerend der Umstand hinzu, daß die Kupplungsnaese wohl für das Einsetzen zum Schließen eine kleine Abschrägung hat, diese Abschrägung aber für die entgegengesetzte Bewegung fehlt, vielmehr hier eine scharfe Kante die Reibung bis zur Demmung jeder Bewegung unterstützt, also ein Öffnen unmöglich macht.

Der Mangel an der Reichsnormkupplung gegenüber der alten Storzkonstruktion wirkt sich bei der Anwendung von Leichtmetall als Werkstoff für Kupplungen also besonders ungünstig aus. Mir ist bekannt geworden, daß eine Aenderung der Norm und ein Zurückgehen zur alten Storzkupplung beabsichtigt, wenn nicht schon beschlossen ist. Damit wird manche Klage, die jetzt vielleicht noch auf das neue Material, das Leichtmetall, zurückgeführt wird, beseitigt werden.

Soviel über Kupplungen und Armaturen. Es mag nur kurz noch gesagt werden, welche Gewichtsunterschiede sich bei der Anwendung von Aluminiumlegierung als Werkstoff für Kupplungen gegenüber den bisherigen Werkstoffen ergeben. Eine Storzkupplung aus Messing wiegt 1,6 kg., die gleiche Kupplung aus Aluminiumlegierung 0,6 kg., also fast den dritten Teil. Diese Daten zeigen doch deutlich, daß es nicht bei den Kupplungen sein Bewenden haben darf. Wir werden und müssen dahin kommen, alle unsere Armaturen wie Strahlrohre, Standrohre, Verteilungsstücke usw., ja auch unsere Hydrantenschlüssel aus Leichtmetall herzustellen, um uns die geringeren Gewichte zur Erleichterung des Dienstes auf Brand- und Uebungsstelle zu nütze zu machen. An sich dürfte das keine Schwierigkeit sein und sich allmählich durchführen lassen. Dazu müssen wir aber selbst helfen, indem wir auf die Einführung von Normen auch für bisher nicht genormte Stücke dringen. Wie notwendig aber eine derartige Normung ist, das beweist ein Vergleich der Prospekte der Feuerlöschgerätefabriken. Man muß staunen, welche Verschiedenheit in der Ausführung und Form hier in Erscheinung tritt. Man muß sich fragen, ob diese Verschiedenheit irgendwie begründet und notwendig ist. Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Es liegt nicht der mindeste Grund dafür vor, um nur einige Beispiele zu nennen, daß die Strahlrohre so verschieden sind, daß die Hydrantenstandrohre einmal so, einmal so ausgestattet werden; daß die Ventile an ihnen Hahnventile, Niederschraub- oder auch Schieberventile sind; daß die Verteilungs- oder Gabelstücke nicht

Die Geschäftsstelle

des Badischen Landes-Feuerwehr-Verbandes befindet sich
seit 1. November 1931 in Heidelberg, Keplerstraße Nummer 19

allein hinsichtlich der Form, sondern auch der Absperrorgane eine so erstaunliche Verschiedenheit aufweisen. Hier muß Wandel geschaffen und eine Norm gefunden werden, nach welcher sich die Feuerlöschgerätesfabriken einstellen können, wenn sie jetzt zur Ausführung der Stücke aus Leichtmetall doch zu einer Modelländerung kommen müssen. Wenn wir auch mit der Normung manche uns geläufige Form verschwinden sehen werden, so werden wir dafür in der erzielten Einheitlichkeit doch auch manchen Vorteil haben.

Das Leichtmetall im Karosseriebau der Kraftfahrzeuge bereits Eingang gefunden hat, dürfte bekannt sein. Auch bei den Feuerwehren wird es sich mehr und mehr hierfür den Platz erobern. Spielen doch die mit seiner Verwendung erzielten Gewichtserparnisse eine so erhebliche Rolle, daß man nicht mehr die schweren Chassis notwendig, und lediglich für totes Gewicht unnötige Kosten aufzuwenden hat. Die Gewichtserparnis an einer automobilen Spritze der Frankfurter Feuerwehr geht in die Hunderte von Kilogramm. Dazu kommt, daß Anstrich und Lackierung erspart werden, und die Pflege des Äußeren des Fahrzeuges eine einfache ist.

Die Frage, ob man auch Leitern aus Leichtmetall herstellen kann, muß ich bejahen. Man hat mir gelegentlich entgegengehalten, daß das Leichtmetall bei seinem niedrigen Schmelzpunkt gegenüber dem Stahl, wenn man es z. B. für den Haken einer Hakenleiter anwendet, nicht die genügende Sicherheit bietet gegen plötzlich auftretende Wärme, wie sie mit hohen Graden in einer Stichflamme sich zeigt; oder daß die Wärmeeinwirkung die Haltbarkeit einer Anstell- oder Schiebeleiter beeinflussen kann. Praktisch haben die vorgebrachten Bedenken keine Bedeutung. Die kurze, wenn auch heftige Wärmeeinwirkung einer Stichflamme genügt nicht, um die Haltbarkeit des Materials zu schwächen. Das Aluminium-Leichtmetall hat eine ungemein große Wärmeleitfähigkeit. — Ich weise darauf hin, daß man diese Eigenschaft in besonders vorteilhaft bei den Kolben der Kraftmaschinen ausnutzt. — So kann selbst ein hoher Wärmegrad die Festigkeit des Materials praktisch nicht herabsetzen, wenn die Wärme sofort abgeleitet wird. Dauernde Wärmeeinwirkung kann das Material ebenso wenig verletzen wie das Holz, das wir jetzt an unsern Leitern haben. Eingehende Untersuchungen über die Bedeutung der Wärmeeinwirkung auf die Haltbarkeit von Leitersprossen aus Holz und Aluminiumlegierung laut haben ergeben, daß die Sprossen aus Holz schneller ihre Festigkeit verlieren als die aus Aluminiumlegierung. Uebrigens kann man wohl sagen, daß auch hier die Praxis die Bedenkenlosigkeit der Festigkeitsminderung durch Wärmeeinwirkung zeigt; denn Wärmegrade, die für die Festigkeitsminderung des Materials erforderlich sind, gestalten sich auch nicht die Benutzung der Leiter. Zu Versuchszwecken, d. h. um das Material im Gebrauch kennen zu lernen, haben wir uns eine Hakenleiter, deren Holme und Haken aus Aluminiumlegierung hergestellt sind, gebaut. Die Leiter wird jetzt bei den Übungen geprüft, um zu sehen, wie man mit ihr arbeiten kann. Es fällt auf, daß die Festigkeit der Leiter gegenüber den Schwankungen der Holzleiter ein Vorteil ist. Die Leiter ist in sich so stabil, daß man sie ohne Anstand als Anstellleiter verwenden kann. Ihr Gewicht ist dem einer Holzleiter mit Leichtmetallhaken gleich.

Als Schiebeleiter haben wir uns eine dreiteilige für 14 Meter Steighöhe aus Leichtmetall, und zwar Girsams Elektron, hergestellt. Die Leiter wiegt gegenüber einer zweiteiligen Schiebeleiter für 8,5 Meter Steighöhe rd. 20 Kilo. weniger und läßt sich mit ihren rd. 40 Kilo. bequem von 2 Mann tragen.

Neben der Gewichtserparnis und der Steifigkeit der Leiter bei ihrer Anwendung spricht für das Leichtmetall die Einfachheit der Herstellung und die Beseitigung der Splitterabfuhr. Der rauhe Brandstellendienst kennt keine Rücksicht auf das Material; da kann leicht durch Stoß oder Schlag an den Holzholmen ein Splitter gelöst werden, der dann zu sehr unangenehmen Beschädigungen der Leiterbedienung wird. So haben denn die Leitern aus Aluminium-Leichtmetall Vorzüge gegenüber den bisherigen Holzleitern, die wir Feuerwehrmänner ausnutzen sollen. Nach unseren Erfahrungen glaube ich annehmen zu sollen, daß die Metalleitern sich im Preise nicht höher stellen als die Holzleitern. Manche Holzbohle, die man für Leiterholme ausgesucht und abgelagert hat, erweist sich beim Ausschneiden der Holme als untauglich. Damit erklärt sich der verhältnismäßig hohe Preis unserer Leitern schon im Material. Hierzu kommt die Arbeit, die mit peinlichster Sorgfalt ausgeführt werden muß und hohen Lohnaufwand bedingt. Wie anders bei der Metalleiter. Das Material ist Handelsware; seine Bearbeitung ist leicht und schnell durchzuführen; der Zusammenbau für die Fabrik einfach und unter erheblich geringerm Lohnaufwand möglich. So kann der etwaige erhöhte Materialkostenbetrag für das Einzelstück gedeckt werden durch die Minderlohnkosten. Es brauchen daher die Leitern aus Leichtmetall nicht teurer als die jetzigen Leitern zu sein. Bei der Beschaffung einer 24 Meter Autoleiter hat die Firma Metz, Karlsruhe, bereits auf unsern Wunsch im weitesten Umfange für die Konstruktion Leichtmetall angewendet. Das erste Versuchsstück war damit geschaffen und in den Dienst einer Feuerwehr eingestellt. Der Erfolg führte die Firma Metz dazu, den eingeschlagenen Weg zu verfolgen. Sie hat nunmehr für 20,6 Meter Steighöhe eine Rettungsleiter gebaut, deren ganzer Leiterpark aus Leichtmetall hergestellt ist, und hat eine weitere Leiter

für eine Steighöhe von 40 Meter für die Feuerwehr Brüssel im Bau, bei der auch der Leiterpark aus Leichtmetall ist. Selbstredend haben die Holme in der bisher bekannten Holzkonstruktion mit den üblichen Stahlverspannungen aus Konstruktionsgründen ein völlig anderes Aussehen erhalten. Das neue Material bedingte, wie ich stets betont habe, eine Umstellung in der Konstruktion des Leiterparkes.

Man stelle sich nur vor, welche Bedeutung die Anwendung von Leichtmetall besonders für die großen Rettungsleitern hat. Das ganze Gerät wird leichter und besser ausnutzbar auf der Brandstelle. Diese Tatsache werden gerade die Feuerwehren begrüßen müssen, die gezwungen sind, ihre Leiter von Hand zur Brandstelle zu bringen. Um das zu erkennen, braucht man nur die Gewichte einer Leiter der bisherigen Holzkonstruktion mit Stahlverspannung und der neuen Metalleiter in Leichtmetallausführung zu vergleichen. Die Holzleiter für 20,6 Meter Steighöhe wiegt fahrbereit 1800 Kilo., die Leichtmetalleiter dagegen nur 1180 Kilo. Die Gewichtserparnis ergibt sich einmal aus dem leichteren Leiterpark, das andere Mal aus dem infolge des leichteren Leiterparkes naturgemäß auch leichteren Fahrgestells. Die Gewichtserparnis beim Leiterpark allein beträgt 400 Kilo. Das sind doch Zahlen, an denen man nicht vorübergehen kann, und die für uns Feuerwehrmänner von großer Bedeutung sind. Ich bin der Ueberzeugung, daß die hier gewonnenen 23 Prozent Gewichtserparnis noch höher werden, sobald man sich erst mit dem Werkstoff, dem Leichtmetall, noch vertrauter gemacht, sich gewissermaßen mehr auf ihn auch konstruktiv eingestellt hat. Bei automobilen Leitern wird sich die Gewichtserparnis auch auf die Kosten des Chassis auswirken, denn für die leichtere Leiter braucht man nicht die schweren und damit teureren Chassis zu nehmen.

So sehen wir das Leichtmetall in einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit die Feuerwehren gewinnen, die sich erst gar nicht mit ihm befreunden konnten und ihm mit stärkstem Mißtrauen entgegenbrachten. Man kann sagen, daß das Leichtmetall sich nunmehr Eingang zu den Feuerwehren Deutschlands verschafft hat und ihnen ihre schwere Arbeit erleichtern wird.

Für mich ist diese Entwicklung bei allem Optimismus, den ich von vornherein im Hinblick auf die Bedeutung der Anwendung von Leichtmetall im Dienste der Feuerwehr dem Werkstoff entgegenbrachte, eine erfreuliche Genugtuung dafür, daß ich mich seit Jahren für das Richtige eingesetzt und mich durch alle mögliche und unmögliche Bedenken nicht habe beirren lassen.

Aber nicht nur wir Feuerwehrmänner haben in der Anwendung des Leichtmetalles einen Vorteil, auch die heimische Industrie, die den Werkstoff, das Aluminium, in Deutschland erzeugt, hat ein neues Anwendungsgebiet für ihr Produkt gefunden; auch die Wirtschaft wird Nutzen daraus ziehen. Große Summen Geldes, die wir heute noch an das Ausland für die Einfuhr des bei unsern bisherigen Armaturen und Fahrzeugen unentbehrlichen Kupfers zahlen müssen, werden erspart. Ein wirtschaftlicher Gewinn von nicht geringer Bedeutung, denn die Menge des von den Feuerwehren verwendeten Materials ist eine nicht unerhebliche.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß meine Ausführungen manche Unklarheit über das Leichtmetall beseitigen werden und das einmal geweckte Interesse für den neuen, deutschen Werkstoff für Feuerwehren nicht erlahmen lassen; dann wird den deutschen Feuerwehren und der deutschen Industrie gedient sein, und dann werden wir in der Entwicklung unserer Geräte den ersten Platz in der Welt behaupten können.

Jeder *der über den Werdegang des Feuerlöschwesens unterrichtet sein will, ob Offizier oder Wehrmann* **abonniert** *kann dieses Ziel nur dann erreichen, wenn er auf sein Verbandsorgan ist. — Versäumen Sie deshalb keine Zeit und bestellen Sie unverzüglich die Bad. Feuerwehr-Zeitung*

bei Ihrer Postanstalt zum Preise von RM. 1.20 vierteljährlich, ausschließlich Zustellungsgebühr, oder direkt im

Verlag in Baden-Baden
Stephanienstraße 3. Fernsprecher 23

Patentschau

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwalts Dipl.-Ing. Hans Wolff
Hamburg 1, Besenbinderhof 28.

Patentanmeldungen.

- 61a, 19. D. 54 876. Drägerwerk, Heintr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Rauch- und Nebelfilter aus natürlichen oder künstlichen Fasern, insbesondere für Atmungsgeräte, sowie Verfahren und Vorrichtung zu seiner Herstellung. 30. 1. 28.
- 61a, 12. Sch. 85 041. Minimax A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20. Handfeuerlöcher mit ständig unter Druck stehender Flüssigkeit. 9. 1. 28.
- 61b, —. Z. 35 751. F. O. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt a. M. Verfahren zur weitgehenden Verabfeinerung der Phosphorsäure beim Feuerlöcher mit Tetrachlorkohlenstoff. 11. 10. 28.
- 61a, 19. D. 57 300. Drägerwerk, Heintr. u. Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Gasschutzbekleidungsstücke, insbesondere Gasschutzanzüge, -hauben und -masken. 19. 12. 28.
- 47f, 5. F. 66 798. Richard W. Fischbach, Berlin N 58, Gandystraße 21. Nachgiebige druckdichte Verbindung. 10. 9. 28.
- 47f, 5. F. 37 344. Titestex Metal Hoje Co., Newark, Essex County, New Jersey, U.S.A.; Vertr.: R. S. Korn, Pat.-Anw., Berlin SW 11. Biegeames Rippenrohr. 2. 8. 20. V. St. Amerika 4. 6. 29.
- 47f, 22. C. 42 266. Compagnie Générale d'Electricité Sociéte Anonyme, Paris; Vertr.: E. Goldberger, Pat.-Anw., Berlin SW 61. Verfahren zur Herstellung von Dichtungskörpern aus mineralischen Fasern und einem Bindemittel. 23. 11. 28.

Erteilte Patente.

- 61a, 12. 537 338. Gaspare Borjetti, Biella, Italien; Vertr.: R. S. Korn, Pat.-Anw., Berlin SW 11. Handfeuerlöcher mit einem im Löschmittelbehälter angeordneten Säurebehälter und einem in der Längsrichtung verschiebbaren Steigrohr. 10. 1. 29. V. 141 312. Italien 10. 1. 12. 7. 28.
- 61a, 19. 537 339. Deutsche Gasalühl-Auer-Gesellschaft m. b. H., Berlin D 17, Rotherstr. 16-19. Atmungsgerät mit einem lungenelbsttätigen Sauerstoffzuführungsventil; Zus. 3. Pat. 536 432. 27. 8. 21. S. 86 758.
- 61a, 12. 537 663. Etablissements Bouillon Frères, Paris; Vertr.: Dipl.-Ing. H. Zoepfle, Pat.-Anw., Berlin W 9. Verschluss für Behälter, insbes. für Behälter von Feuerlöchern. 9. 1. 29. C. 38 555.
- 61a, 19. 537 832. Drägerwerk, Heintr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Atmungsgerät mit einem Entlüftungs- oder Spülventil und einem Atmungsbehälter. 25. 11. 24. D. 46 630.
- 61a, 21. 537 877. Minimax A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20. Vorrichtung zur Erzeugung von Schaum für Feuerlöschzwecke. 24. 8. 27. Sch. 83 079.
- 61a, 17. 538 517. Automatic Sprinkler Company of America, Cleveland, Ohio, U. S. A.; Vertreter: H. Neubart, Pat.-Anw., Berlin SW 61. Selbsttätige Feuerlöchanlage mit einer nichtfrierenden Flüssigkeit im Brausenrohrnetz und in einem daran angechlossenen Hochbehälter. 18. 12. 28. A. 56 204.
- 61a, 17. 538 518. Jean Martin, Saint-Duen, Frankreich; Vertreter: Dr.-Ing. V. Bloch, Pat.-Anw., Berlin N 4. Selbsttätige Feuerlöschvorrichtung. 13. 12. 28. M. 15.30. Frankreich 12. 4. 28.
- 47f, 1. 538 120. Alfred Curt Becker, Berlin-Oberschöneweide, Edisonstr. 63. Im wesentlichen aus Aluminium bestehende Abschlussvorrichtung, T-, Kreuzstücke o. dgl. von Wasser- oder Gasleitungen. 27. 3. 30. B. 151.30.
- 47f, 3. 538 130. Dipl.-Ing. Richard Krauß, Breslau, Mauritiusstr. 17. Rohr mit Vorspannung aufweisenden Bandagenringen, insbes. für Hochdruck-Wasserleitungen. 23. 2. 30. R. 88.30.
- 47f, 17. 538 131. Gustav Henning, Berlin-Zehlendorf, Cäcilienstr. 24. Schlauchbinder. 23. 12. 30. D. 469.30.

Gebrauchsmuster.

- 61a, 1 190 006. Traugott Golde A.-G., Gera-Neub., Auspülvorrichtung an Feuerlöchern. 24. 6. 31. G. 4795.
- 61a, 1 190 181. Drägerwerk Heintr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Gasmaske. 20. 5. 31. D. 3842.

- 61a, 1 190 565. August Baumaarh, Biella bei Elsterwerda. Feuerlöschgerät. 25. 9. 31. B. 11 850.
- 61a, 1 191 692. Hans Markus Eichenbacher, Dresden, Hühndorfer Str. 20. Wasch- und Trockenanlage für Schläuche. 3. 10. 31. C. 3630.
- 61a, 1 192 390. Otto Hunsicker, Saarbrücken 3, Alter Brebacher Weg. Hohlshaft-Rückzugsvorrichtung für Feuerlöschzwecke. 1. 9. 30. D. 4236.30.
- 61a, 1 192 677. Firma E. C. Flader, Jöhstadt i. Sa. Blechhaube, insbes. für tragbare Motorprüfen. 5. 6. 31. F. 4030.
- 61a, 1 192 678. Firma E. C. Flader, Jöhstadt i. Sa. Ein- bzw. Mehrschleibenkupplung für Motorprüfen. 5. 6. 31. F. 4031.
- 61a, 1 192 699. Hans Markus Eichenbacher, Dresden, Hühndorfer Straße 20. Anlage zum Trocknen von Schläuchen, insbes. Feuerwehrschläuche. 26. 9. 31. C. 3604.
- 47f, 1 192 536. Albert Schäfer, Necklinghausen, Paulusstr. 44. Angelenkakupplung für Rohrleitungen. 7. 10. 31. Sch. 8516.
- 47f, 1 192 062. Max Ermelbauer, Dagen i. W., Eppenhauser Straße 51. Schlauchkupplung. 3. 8. 28. C 39 495.
- 47f, 1 192 114. Dr. Hans Klumb, Berlin-Charlottenburg, Dernburgstr. 28. Biegeames, leicht zu entgasender Schlauch. 29. 9. 31. R. 8564.

Anschriften

Für den Badischen Landesfeuerwehrverband, die Kreisverbände und die Mitglieder des Landesauschusses als Städtevertreter gelten folgende Anschriften:

Badischer Landesfeuerwehrverband Sitz: Heidelberg:

Vizepräsident: Otto Horn, Kommerzienrat in Fahrnan.
Sekretariat: Heidelberg, Keplerstraße 19.

- I. Kreis Konstanz: Otto Waisel, Kreisvorsitzender in Singen.
- II. Kreis Pflingen: Alfred Wehrle, Kreisvorsitzender in Pflingen.
- III. Kreis Waldshut: Karl Mehger, Kreisvorsitzender in Rheinfelden.
- IV. Kreis Freiburg: Franz Bammerl, Kreisvorsitzender in Waldkirch.
- V. Kreis Lörrach: Komm. Rat Otto Horn, Kreisvorsitzender in Fahrnan bei Schopfheim.
- VI. Kreis Offenburg: Gustav Baumstark, Kreisvorsitzender in Offenburg.
- VII. Kreis Baden: Karl Peter, Kreisvorsitzender in Bühl i. Bad.
- VIII. Kreis Karlsruhe: Branddirektor Hermann Bull, Kreisvorsitzender in Durlach.
- IX. Kreis Mannheim: Friedrich Agricola, Kreisvorsitzender in Ladenburg a. N.
- X. Kreis Heidelberg: Friedrich Müller, Kreisvorsitzender in Heidelberg.
- XI. Kreis Mosbach: Wilhelm Hahn, Kreisvorsitzender in Wertheim.

Städte-Vertreter.

- Konstanz: Feuerwehrkommandant Karl Mannhart, Konstanz.
- Freiburg: Feuerwehrkommandant Albert Scholl, Freiburg.
- Baden-Baden: Feuerwehrkommandant Adolf Kauffmann, Baden-Baden.
- Pforzheim: Feuerwehrkommandant Gustav Forstner, Pforzheim.
- Mannheim: Oberfeuerwehrkommandant Karl Wolf Mannheim.
- Heidelberg: Feuerwehrkommandant Friedrich Müller, Heidelberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Kienzlen, B.-Baden.

August W. Sartori - Karlsruhe

Beste und billigste Bezugsquelle für
Feuerwehr-Personal-Ausrüstungen
Jeder Art

Fahnenstickerei Festartikel
Hanfschläuche und Verkuppelungen

Kaiserstrasse 98 Telefon 5663

Zu kaufen gesucht!

Die Gemeinde **Rickenbach** Amt Überlingen sucht einen gebrauchten, aber guten Schlauchwagen

(Hydranten-)Schlauchwagen

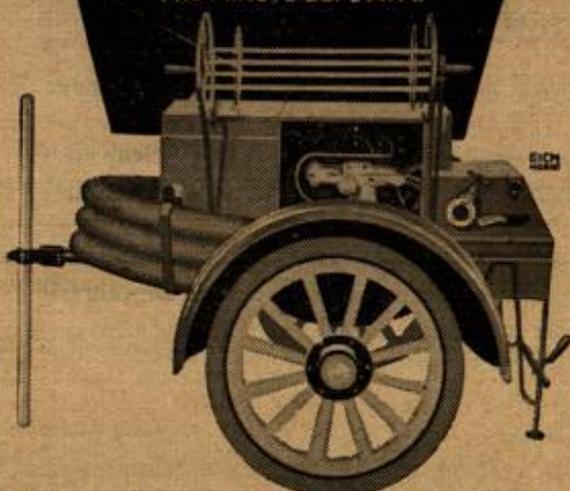
zu kaufen, und sieht Offerten mit Preisangabe entgegen.
Rickenbach, den 10. November 1931.

Der Gemeinderat
Grundler

BALCKE

**KLEIN-MOTORSPRITZE
MIT
VIERZYLINDER-MOTOR
FAHR- UND TRAGBAR**

NORMALLEISTUNG 600 L
PRO MINUTE BEI 7 ATM.
MAXIMALLEISTUNG 900 L
PRO MINUTE BEI 6 ATM.



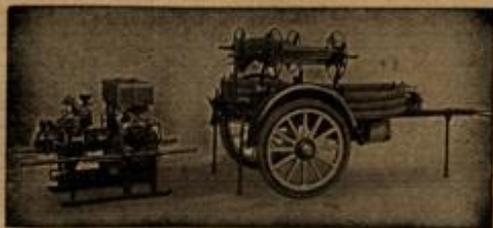
MASCHINENBAU-AKTIENGESELLSCHAFT BALCKE
FRANKENTHAL/PFALZ

Vertreter für Nordbaden:
Ingenieurbüro Becker & Schäfer, Mannheim, Jungbuschstr. 11
Verkaufslager für Mittel- und Südbaden:
Emil Kress, Lahr.

1842
gegründet
in Heidelberg

Metz

Automobildrehleitern,
fahrbare und tragbare
mechanische Leitern, Auto-
mobil-, Lafetten-, Kleinmotor-
u. Handdruck-Feuerspritzen, Hy-
drantengeräte, sowie sämtliche
Armaturen u. persönl. Ausrüstungen
für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

Carl Metz, Feuerwehrrüstungsfabrik, Karlsruhe i. B.

Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.
Karlstraße 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Grether & Cie. Freiburg i. B.

fertigt seit 1869 **Feuerspritzen**

seit 1895 **Motorspritzen**

für Hand- und Pferdezug, neuerdings auch Kleinmotorspritzen und Anhängemotorspritzen



Hydrantengeräte

Schlauchwagen, Standrohre, Strahlrohre, Sammelstücke, Verteiler

Grether-Kupplungen

Alle Spritzen und Armaturen stets den Anforderungen im Brandfall und dem Löschdienst der Freiw. Feuerwehren bestens angepaßt.

Kauft bei Firmen, die in der **Badischen
Feuerwehzeitung inserieren!**

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß, Nerven-
und Muskelschmerzen aller Art

Nimm nur HONOSAL

Absolut giftfrei und unschädlich!

Gehelpte sagen: Gott sei Dank,
Ich bin gesund und nicht mehr krank!
denn jeder Schmerz und alle Pein
aus Muskeln, Nerven, Arm und Bein,
hat mich verlassen über Nacht;
das hat **Honosal** nur gemacht!

Wenn ich in schweren Rheuma-Zeiten,
sah andre Menschen lustig schreiten,
die ungeplagt von Rheuma, Gicht,
mit denkbar fröhlichem Gesicht
das Leben liebten, Freude kannten,
mit Brüdern, Schwestern, Onkel, Tanten
verlebten Glück und Seligkeit,
dann spürt ich doppelte hart mein Leid.

Ich hab probiert und hab studiert,
mir Arm und Beine eingeschmiert,
hab tausend Mittel angewandt,
da ich **Honosal** nicht gekannt,
doch seit ich dieses hab bekommen,
sind alle Schmerzen mir genommen;
drum fest und treu, auf jeden Fall,
bei Rheuma, Gicht nimm nur **Honosal!**

Bestandteile: ac. phenyl., phen. Lithium.

Ärztliche Gutachten und Dankschreiben gratis, dieselben werden auch
jeder Sendung beigelegt. — Preis RM. 5.— gegen Nachnahme, bei Vor-
einsendung erfolgt der Versand portofrei durch die Apotheke.

Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stormarn)
Bachstraße 24 (Villa Heilbronn)

Absolut giftfrei und unschädlich!

Schlauch-Reparaturmittel „Original-Ziglin“

1 kleine Dose samt Zubehör für
ca. 50 Reparaturen RM. 8.—
1 große Dose samt Zubehör für
ca. 80 Reparaturen RM. 12.—

Albert Ziegler, Gingen a. Brenz 13
Schlauchweberei/Feuerlöschgerätefabrik

Die Stadtgemeinde Neckar-
gemünd verkauft eine guterhaltene
fahrbare zweirädrige

Abprob- Druckspritze

Anfragen sind zu richten an das
Bürgermeisteramt.

Kundentwerbung dringt durch

bei Zuhilfenahme der
Bad. Feuerwehzeitung

Eine Auszugleiter

noch neu, 10 m lang, sehr
preiswert zu verkaufen

Jos. Oser, Obm., Eisental
Amt Bühl, Haus Nr. 38

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Danksagung

Die am Freitag, 30. Oktober d. J. stattgehabte Feuerbestattung unseres sehr verehrten Präsidenten

Herrn Branddirektor Georg Friedrich Ueberle

gestaltete sich durch die überaus zahlreiche Beteiligung aus Nah und Fern zu einer imposanten Trauerkundgebung.

Für die uns bewiesene herzliche Anteilnahme an seinem Verlust, der uns auf's Schwerste betroffen hat, die vielen schönen Kranzspenden und warmen Nachrufe sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

In unentwegter Arbeit hatte unser Präsident die Abwehr gegen das Feuer organisiert, zu seinem Ableben aber wünschte er sich die Flamme als Zerstörerin und doch zugleich heilige Bewahrerin des Lebens. Im Schimmer der sinkenden Herbstsonne ging er von uns.

Ihres bleibenden Andenkens sind wir gewiß.

Heidelberg, am Allerheiligentag 1931

Mit kameradschaftlichem Gruß

Der Vizepräsident: Otto Horn, Farnau

Siebenhaar

Freiw. Feuerwehr Heidelberg

Allen titl. Behörden,
verehrten Freunden
und werten Kameraden,

die uns anlässlich des Heimgangs unseres lieben
Führers und Kameraden

Branddirektor

Georg Fr. Ueberle

durch persönliche Beteiligung an der Bestattungs-
feier oder brieflich Teilnahme erwiesen haben,
sei auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Heidelberg, den 2. November 1931

Der Verwaltungsrat:

Müller Welker
I. Kommandant Schriftführer

Für alle Beweise herzlichster Teilnahme aus
allen Teilen des Reiches und darüber hinaus beim
Heimgang meines lieben unvergeßlichen Mannes

Georg Friedrich Ueberle

Städtischer Branddirektor

Präsident des Badischen Landesfeuerwehrverbandes
Vorstandsmitglied d. Deutschen Feuerwehrverbandes

für alle Zeichen der Treue und inneren Ver-
bundenheit möchte ich an dieser Stelle allen
Kameraden der Feuerwehr ganz besonders und
herzlichst danken, und Ihnen auf seinen Wunsch
die letzten Grüße und sein Lebewohl übermitteln.

In tiefem Leid

Frau Ida Ueberle.

Heidelberg, den 9. November 1931.

Untere Neckarstraße 21.